



Ananda Marga – ein neuer Weg zum Heil?

von Helga Robeck-Krauß

„Ich selber trat Ananda Marga nie bei, sondern machte meine Erfahrungen mit ihm als teilnehmende Beobachterin ... Den Vorwurf, Ananda Marga fanatisiere seine Mitglieder bis zu Terror und Selbstmord, kann ich nicht widerlegen, nur in Frage stellen. Den Margiis, die ich kenne, traue ich solche Taten nicht zu ... Hier hat die Kirche Entscheidendes versäumt ... Hätte man diese Jugendlichen angesprochen und überzeugt, nähmen sie die Sache Jesu sicher wenigstens so ernst ...“

Eine interessante Studie einer jungen katholischen Theologin über eine indische Guru-Bewegung, die zu den Jugendsekten gerechnet wird,

| | |
|--------------------------------------------------------------------|----|
| Einleitung | 2 |
| I. Hinduismus und Christentum | 4 |
| I.1 Weltbild, Menschenbild, Gottesbild | 4 |
| I.2 Heilsweg bei Ananda Marga | 5 |
| II. Aufbau Ananda Margas | 9 |
| II.1 Hierarchie der Mitglieder | 9 |
| II.2 Unterorganisationen | 10 |
| III. Die vier grundlegenden Schriften Ananda Margas | 11 |
| III.1 Yama und Niyama | 11 |
| III.2 Charyacharya | 14 |
| III.3 Die 16 Punkte | 15 |
| III.4 PROUT | 21 |
| III.5 Stellungnahme zu Ananda Marga aus christlicher Sicht | 25 |
| IV. Soziologische Einordnung Ananda Margas | 28 |
| IV.1 Einschätzung Ananda Margas im Westen | 29 |
| IV.2 Versuch einer Einordnung Ananda Margas | 30 |
| IV.3 Ananda Marga zwischen „Jugendreligion“ und Alternativbewegung | 32 |
| Schluß: Aufgaben der Kirche | 33 |
| Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Glossar | 35 |

Einleitung

Die vorliegende Arbeit untersucht eine von hinduistischen Ideen geprägte Glaubensgemeinschaft, Ananda Marga (AM). Wie bei allen religiösen Bewegungen, die dem Christentum fremdes Gedankengut anderer Religionen enthalten, fällt eine gerechte Beurteilung aufgrund ihres exotisch anmutenden Charakters schwer. Ich will deshalb versuchen, meine praktischen Erfahrungen mit Ananda Marga und das, was ich aus seinen Schriften entnehmen konnte, zusammenhängend darzustellen und so zur Klärung eines religiösen Phänomens beizutragen.

1975 kam ich in Göttingen zum ersten Mal mit Ananda Marga in Kontakt, als sich einige meiner Freunde dieser Gruppe anschlossen. Sie nahmen mich zu den wöchentlichen Treffen (Dharma Chakra) mit, zu Werbeveranstaltungen oder zu Yoga-Kursen. Schließlich zogen sie ganz mit den Margiis, den Mitgliedern dieser Gruppe, in ein nur von ihnen bewohntes Haus (Jagriti). Ich selber trat Ananda Marga nie bei, sondern machte meine Erfahrungen mit ihm als teilnehmende Beobachterin; so lebte ich einige Zeit mit im Jagriti, wurde in die Meditation eingewiesen und nahm auch an einem Trainingswochenende in Timmern teil. Nach zwei Jahren traten meine Freunde wieder aus, da ihnen die strengen Regeln auf die Dauer zu viel wurden. Dadurch verlor auch ich den engeren Kontakt zu Ananda Marga, doch blieben weiterhin lose Beziehungen bestehen.

Die Gründung und Ausbreitung der Gruppe wurde in letzter Zeit schon mehrfach dargestellt (1), die folgenden Daten beschränken sich daher auf das Wichtigste. AM wurde 1955 von dem damals vierunddreißigjährigen Anandamurti, auch Baba genannt, alias P. R. Sarkar in Bihar (Ostindien) gegründet. Nach eigenen Angaben gab er schon in frühester Jugend durch göttliche Zeichen zu erkennen, daß er auserwählt sei; z. B. soll er sofort nach der Geburt aus einer Tasse getrunken haben und etwas später, noch als kleines Kind, ein langes Mantra fehlerlos gesprochen haben. Auch sein Geburtshoroskop ließ Großes erhoffen. – Er besuchte eine High School und ging zur Universität, erlangte allerdings keinen Abschluß. Schließlich arbeitete er als Buchhalter in einer Eisenbahnwerkstatt, bis er durch seine Kritik am Kapitalismus und Kommunismus sowie am Kastensystem dazu kam, eine eigene „soziospirituelle“ Bewegung zu gründen: Ananda Marga, d. h. Weg zur Glückseligkeit.

Er entwarf ein religiöses und politisches Programm und rief mehrere Unterorganisationen AMs ins Leben, die sich um soziale Belange kümmerten. 1967 faßte die Bewegung Fuß in Amerika und gelangte 1972 nach Europa.

Im selben Jahr verurteilte man Anandamurti in Indien zu einer lebenslänglichen Haftstrafe wegen angeblicher Anstiftung zum Mord an sechs ehemaligen Mitgliedern AMs. Nach sechs Jahren mußte er, als Ergebnis eines Revisionsprozesses, mangels Beweisen freigesprochen werden. Für seine Anhänger blieb er auch im Gefängnis der große Baba. Angeblich nahm er nach einem Mordanschlag im Gefängnis mit vergiftetem Essen etwa fünf Jahre lang keine feste Speise mehr zu sich. Die Margiis sammelten und sparten Geld, um ihm Rechtsanwälte zu schicken; es gab sogar Selbstverbrennungen, um ihn freizupressen.

AM hat in Deutschland 1000 bis 1500 Anhänger. 50 bis 70 Margiis davon sind mit Sozialarbeit beschäftigt; an Wochenendseminaren beteiligen sich ungefähr 200 Interessenten. Gruppen finden sich in ca. 30 Städten Deutschlands und verteilen sich über das ganze Bundesgebiet:

In Braunschweig und Göttingen hat AM Vollkorn-Läden, in Hannover befindet sich das Kulturzentrum Oase, in Berlin gibt es neben dem Laden das Peace Food Restaurant, in Frankfurt ein Kommunikationszentrum mit Teestube und Räumen für Vorträge und Yogakurse, in Mainz gibt es den Dharma-Verlag AMs, in Braunschweig und Berlin sind Kindergärten und Schulen im Aufbau, in Timmern bei Braunschweig befindet sich das Trainingszentrum, wo auch biologischer Landbau betrieben wird, in Wiesbaden besteht eine eigene Bäckerei, und in mehreren Orten gibt es Food-Coops. Die Musikgruppe „Sweet Smoke“, deren drei LPs überall zu haben sind, widmete ihre erste Platte Anandamurti und griff darin auch Liedgut AMs auf, wie „Babanam Kevalam“.

AM hält kostenlos Yogakurse ab – etwa 20 in Deutschland –, in Hannover arbeiten zwei Heilpraktiker – ein Ehepaar –, die AM angehören, in Frankfurt kümmern sich Margiis um Gefangene. Soziale Tätigkeiten gehören zu den Pflichten der Margiis, so haben sie sich außer um Gefangene auch schon um Alte gekümmert, indem sie ihnen in ihren Privatwohnungen halfen und im Altenheim Gymnastik anboten oder bunte Nachmittage gestalteten.

Neben den überregionalen Zeitschriften gibt es in einzelnen Regionen noch weitere, regelmäßig erscheinende Veröffentlichungen. Sie enthalten erbauliche Schriften Anandamurtis, kleine beispielhafte oder belehrende Geschichten sowie Termine und gruppeninterne Nachrichten.

Die einfachen Margiis tragen keine Uniform. Sie machen auf Außenstehende vielleicht einen etwas weltfremden und esoterischen Eindruck. Kennzeichen ihrer Zugehörigkeit ist ihr Sanskritname, der ihnen von einem Acharya (Lehrer) verliehen wird, wie z. B. Uma (Gemahlin Shivas), Yudistira (mythischer König) oder Vina (eine Art Leier). Diese Namen bezeichnen zum einen ihr inneres Wesen, zum anderen ihr mythologisches Vorbild. Obwohl AM relativ wenige Mitglieder hat, erweist er sich doch als eine weitverzweigte Organisation mit vielerlei Aktivitäten.

Im folgenden wird zunächst ein Überblick über das Welt-, Menschen- und Gottesbild des Hinduismus im Vergleich mit dem christlichen Denken gegeben, unter besonderer Berücksichtigung der Theorien AMs. Daran schließen sich einige Bemerkungen zum Heilsweg und Aufbau der Gruppe an, gefolgt von der Auseinandersetzung mit den vier grundlegenden Schriften AMs, die das tägliche Leben der Margiis, die Organisation und die weltlichen Ziele der Gruppe regeln. Sie werden analysiert und beurteilt, um in ihre positiven und negativen Seiten einen Einblick zu geben.

Den Schluß der Arbeit bildet der Versuch, den Platz AMs in unserer Gesellschaft zu bestimmen. Handelt es sich eher um eine religiöse Randgruppe oder um ein Phänomen der vielfältigen Alternativbewegung?

I. Hinduismus und Christentum

Der Hinduismus kennt keine zentralen Dogmen, sondern nur eine „grenzenlose Flut“ von Elementen, die immer wieder neu geordnet werden. Aufgrund der Vagheit von Definitionen und der Vielheit der Praktiken ist es daher leicht, sich in Indien als Prophet zu etablieren. Auf diesem Hintergrund ist der Zulauf, den Anandamurti in Indien hatte, verständlich.

Im Westen hat die Sympathie für AM andere Gründe. Wer dieser Bewegung nahesteht, kann sich nicht mehr mit der Kirche identifizieren und sucht deshalb eine Alternative zum Christentum. Hält er Ausschau nach anderen religiösen Angeboten, stößt er irgendwann auf östliches Gedankengut. Er wird daher froh sein, wenn ihm AM ermöglicht, in einer Gruppe Gleichgesinnter zu leben.

I. 1 Weltbild, Menschenbild, Gottesbild

Während der Hinduismus versucht, die Schöpfung auf ein aktives, materielles und ein passives, geistiges Prinzip zurückzuführen, indem er – besonders AM – naturwissenschaftlich argumentiert, versteht das Christentum Schöpfung als Beginn des Geschichts- und Heilswerkes des einen persönlichen Gottes. Die Welt entsteht nicht durch Ausfluß aus dem Absoluten (Emanation), wie der Hindu glaubt, sondern kraft des Wortes Gottes, d. h. sie „verdankt ihr Dasein der freien und souveränen Tat Gottes“. Im Gegensatz zum Hindu glaubt der Christ an die eigenständige Wirklichkeit der Welt, die Gott als ein seiner Liebe würdiges Gegenüber geschaffen hat und erhält. An die Stelle der mechanistischen Beschreibung der Natur, die Mikro- und Makrokosmos (Mensch und Weltall) denselben Gesetzen unterstellt sieht, tritt im Christentum der Glaube, alle Dinge gehorchten „vorbehaltlos dem souveränen göttlichen Befehl“ (Smulders).

Menschenbild

Im Hinduismus wie bei AM versteht man den Menschen als Mikrokosmos, der durch das Karmagesetz (Gesetz der Wiedergeburt) gezwungen wird, sich immer wieder zu verkörpern, bis alle Samskaras (Eindrücke, die unsere Taten hinterlassen) beseitigt sind und sein ewiger Wesenskern, der Atman, in Brahman, dem Absoluten, aufgeht.

Das Christentum dahingegen kennt keinen aus sich selbst ewigen Wesenskern des Menschen. Die Seele darf daher nicht „als Seiendes für sich gedacht“ werden, das als geistiger Teil dem materiellen Körper gegenübersteht. Vielmehr unterliegen Seele und Körper, d. h. der ganze Mensch, am Ende ihrer Geschichte dem Tod, und so muß der Mensch seine Vollendung in der Auferstehung ganz Gott überantworten; hier zeigt sich die radikale Abhängigkeit des Menschen von Gott. Durch seine Stellung in der Geschichte ist der Mensch als soziales und als personales Wesen bestimmt, das nur am Du zu sich selber kommen kann, aber nicht allein durch meditative Einsicht in sein Inneres wie im Hinduismus.

Gottesbild

Dem monistischen Gottesbild des Hindu, der glaubt, daß alles schrittweise aus dem Brahman entstanden ist, stellt der Christ seinen Glauben an einen von der Welt unabhängigen Gott gegenüber. Damit ist die Vorstellung, die Liebe Gottes sei eine natürlich-zwanghafte Bewegung zu seiner Schöpfung hin, nicht mehr möglich. Aufgrund der heilsgeschichtlichen Offenbarung und der Überlegung, daß Gott auch unabhängig von der Welt „in sich selbst als Liebesbewegung geglaubt wird, die nur zwischen Personen möglich ist“, kommt der Christ zum Glauben an den einen trinitarischen und persönlichen Gott (Smulders).

Im Gegensatz zum Brahman, dem apersonalen Urgrund aller Dinge, steht der christliche Gott seiner Schöpfung nicht gleichgültig gegenüber, sondern er gibt sogar seinen Sohn hin, um als „Gott mit uns“ die Erlösung zu erwirken und als „Gott in uns“, als Heiliger Geist, bei uns zu bleiben. Mit der Gnadenlehre überwindet das Christentum schließlich den Pantheismus, indem es Gnade als freie Selbstmitteilung des Absoluten in einer durch seine Gnade geschaffenen und zur eigenen Geschichte befreiten Welt beschreibt.

So darf sich der Christ, obwohl er sich als Sünder begreift, doch als den „in Gottes eigenstes und innerstes Leben hinein Angerufenen verstehen“. Solch eine Gnade ist freies Geschenk und nicht durch eigenes Bemühen erreichbar (Rahner).

Anandamurti nimmt ein personifiziertes höchstes Wesen als letzte Ursache hinter der Schöpfung an, den Parampurusha. Wer ihn liebt und in ihm aufgeht, kann den Kreislauf des Sterbens und Wiedergeborenerwerdens durchbrechen. – Neben Parampurusha ist der Ausdruck Purushottama gebräuchlich. Mit Purushottama wird der sog. subjektivierte Purusha bezeichnet, d. h. der von Prakriti (schöpferische Energie) begrenzte Purusha. Während der Ausdruck Purushottama in der metaphysischen Spekulation verwendet wird, bezeichnet Parampurusha den Gegenstand der persönlichen Hingabe.

I. 2 Heilsweg bei Ananda Marga

Anandamurti definiert seinen Heilsweg als Tantra Yoga, d. h. „Befreiung aus dem Dunkel der Unwissenheit durch Vereinigung mit dem Höchsten“. Um dieses Ziel zu erreichen bzw. um Tantrika zu werden, muß der Mensch Sadhana (spirituelle Praxis) üben, indem er versucht, über seinen normalen Bewußtseinszustand hinauszugehen, um schließlich zu erkennen, daß er mit der Schöpfung eins ist. Darum muß er auch allen anderen dienen, denn damit dient er zugleich sich selbst, und das „spirituelle Wachstum (folgt) von selbst“. (2) Die gruppeneigene Zeitschrift „Gegenwind“ (Nr. 2) versteht Tantra weder als Religion noch als Ismus, sondern als grundlegende spirituelle Wissenschaft. Ein Tantrika kämpfe gegen seine primitiven Neigungen, und nur wirkliche Tantrika könnten für Gleichheit und Gerechtigkeit unter den Menschen kämpfen.

Normalerweise versteht man unter dem Tantra die Schriften des Tantrismus, einer hinduistischen Richtung, die etwa im 6. Jh. n. C. entstand und die Erlösung durch magische Riten lehrte. Der indische AM scheint sich in dieser Hinsicht mehr zu engagieren als der westliche, zumindest habe ich dergleichen nie erlebt oder gehört.

Wie der Tantrismus verwendet AM die Yoga-Physiologie. Sie legt besonderen Wert auf die Entwicklung der sieben Chakren. Chakren sind Knotenpunkte entlang der Wirbelsäule, dem sog. Sushumna-Kanal, in denen sich geistiger und materieller Körper verbinden. Das unterste liegt am Gesäß (Muladhara Chakra), das oberste am Scheitel (Sahasrara Chakra). Die Chakren kontrollieren die psychischen Kräfte des Menschen. Um sie zu beherrschen, übernimmt AM den achtfachen Yoga-Pfad, der den einzelnen Bewußtseisebenen des Menschen jeweils ein Element des achtfachen Pfades zuordnet (siehe Tabelle). Durch beständiges Üben wird der Eingeweihte lernen, seine Energien zu beherrschen und durch den Sushumna-Kanal aufsteigen zu lassen. Der Yoga stellt sich diese Energien als die Schlange Kundalini vor, die den Menschen zur Erleuchtung bringt.

Die Elemente

entwickeln

Yama (Zügelung)

Wachbewußtsein

Niyama (Zucht)

Wachbewußtsein

Asanas (Körperübungen)

Körper

Pranayama (Atemregulierung)

Unterbewußtsein

Pratyahara (Zurückziehen der Sinnesorgane)

Unbewußtes

Dharana (Konzentration)

Überbewußtsein

Dhyana (Meditation)

Überbewußtsein

Samadhi (Versenkung)

Befreiung des Atman

Um diese acht Elemente verwirklichen zu können, hat Anandamurti ein Übungssystem mit sechs Lektionen und 16 Punkten aufgestellt. Für den Zustand des Samadhi gibt es keine eigene Lektion.

In der *ersten Lektion* (Einweisung) erhält der Schüler einige Asanas und ein Mantra für die zweimal täglich durchzuführende Meditation, welche die Nerven und Drüsen harmonisieren. Außerdem werden ihm die moralischen Regeln und die 16 Punkte bekanntgemacht, die ihn fortan begleiten. Die erste Lektion dient also dem Einstieg in das ganze System.

Während der Meditation soll man sich zunächst einen Lichtpunkt vorstellen, der von den großen Zehen durch die Beine zum Muladhara Chakra läuft und dann durch den Sushumna-Kanal hinauf bis zum Ajna Chakra zwischen den Augen, auf das man sich während der restlichen Meditationszeit konzentriert. Um die Konzentration zu erhalten, verwendet AM in der ersten Lektion meist das Mantra „Hang-So“, wobei „Hang“ beim Einatmen, „So“ beim Ausatmen gedacht wird. („Hangso“ bedeutet „Schwan“, „So-hang“ heißt „Ich bin Er“, womit die Gottheit, speziell Shiva gemeint ist.)

Ist der Lichtpunkt zwischen den Augenbrauen angekommen, soll das Mantra durch das oberste Chakra hindurchgehen, womit wahrscheinlich gemeint ist, daß dieses sich durch die Kraft des Lautes öffnen soll.

Man stellt sich die Chakren als geschlossene Lotusblüten vor, die von der Energie, die das Mantra freisetzt, bzw. von der Kundalini geöffnet werden. Erblüht das letzte Chakra (Sahasrara Chakra), so hat man die Erleuchtung erreicht. Dies zu erlangen gelingt allerdings erst nach ausdauerndem Üben. Die ganze Meditation läuft mit geschlossenen Augen ab und dauert 20 bis 30 Minuten, in späteren Lektionen auch länger.

Die *zweite Lektion* heißt Madhuvidya und dient vor allem der Übung von Yama und Niyama. Der Margi wird angehalten, in allem das Göttliche zu sehen und ein Gefühl für die kosmische Einheit zu gewinnen. Ein spezielles Mantra verhilft ihm dazu. Die dritte Lektion (Tattva Dharma) und die fünfte Lektion (Lakra Sadhana) aktivieren die Chakren durch besondere Mantras, um die Kundalini aufsteigen zu lassen, über die vierte und sechste Lektion habe ich keine Informationen. (3)

Der Yoga findet in folgenden Formen Aufnahme bei AM:

a) *Karma-Yoga* (Weg der guten Werke) ist der Versuch, gemäß seiner innersten Bestimmung zu handeln und sich so seinem Ziel schnell zu nähern. Solch ein Handeln muß selbstlos sein, d. h., daß man sich selbst nur als Instrument Gottes betrachten darf.

b) *Jnana-Yoga* (Yoga des Wissens, der Selbsterkenntnis) ist bestrebt, den Sinn des Lebens zu erkennen, der darin besteht, „sich physisch, geistig und spirituell zu entfalten, um schließlich den höchsten Zustand zu erreichen“. Anandamurti habe in seinen Schriften „eine vollständige Philosophie gegeben“, die den Menschen über seine wahre Natur aufkläre und ihm über Zweifel hinweghelfe, die während der spirituellen Übungen auftreten könnten.

c) *Bhakti-Yoga* (Gottergebenheit) meint bedingungslose Hingabe, „wie sie sich nur auf das Höchste beziehen kann“. Dabei dienen Jnana- und Karma-Yoga nur dazu, diese Liebe zu verstärken, denn in ihr allein liegt das Geheimnis der Schöpfung verborgen.

Neben diese Yogaformen treten, wie es im Tantrismus üblich ist, Mantra-Yoga, Hatha-Yoga und Laya-Yoga. (4)

Das *Mantra* betrachtet man als einen vom Guru aufgeladenen Laut, der mit seiner Energie die Kundalini zum Aufstieg bringt. Anandamurti betont, daß man die Bedeutung seines Mantra wissen müsse, um sich ganz mit dessen Lebenskraft verbinden zu können; das bloße Wiederholen (Japa) reiche nicht aus. Die „Wellen des Einzelbewußtseins und der Fluß des Mantra“ sollen rhythmisch parallel laufen, was durch Kontrolle des Atems und der Sinne möglich ist. Um die Schwingungen des Geistes zu beruhigen, muß die „geistige Aussprache“ des Mantra korrekt sein, damit seine Schwingungen die des Geistes aufsaugen. Im Samadhi schließlich ist ein Mantra überflüssig.

Den im Tantrismus gebräuchlichen *Hatha-Yoga* (Körperschulung) finden wir bei AM mit Asanas bezeichnet. Sie sollen „die physischen Voraussetzungen für die spirituelle Entwicklung schaffen“, denn auch

AM betont immer wieder, daß ein gesunder Körper und funktionstüchtige Organe den spirituellen Fortschritt beschleunigen. Die Körperübungen wirken nämlich über die Drüsen und Nerven auf die gesamte Persönlichkeit. (5)

Den *Laya-Yoga* (Phase der Vereinigung mit Brahman) subsummiert AM unter Bhakti. Gemeint ist die Hingabe bis zur Selbstaufgabe an den Herrn, die in der Nirguna-Bhakti keinen anderen Gegenstand mehr hat als die höchste, eigenschaftslose Wesenheit Parampurusha. Der Übende erkennt ihn in sich selbst wieder und erfährt so den Höhepunkt unendlicher Glückseligkeit. (6)

Es zeigt sich also, daß AM mit der hinduistischen Lehre bezüglich des Heilswegs weitgehend übereinstimmt. Auch der Gedanke der fortschreitenden Sublimation der Triebenergie in spirituelle Energie, wie ihn der Tantrismus betont, findet sich bei AM wieder.

So ist das Äquivalent zum *Kriyatantra* (äußere und innere Reinheit) in den verschiedenen Ganz- und Halbwaschungen zu sehen, die den Gedanken, auch innerlich rein zu werden, unterstützen.

Der *Charyatantra* (Verhaltensregeln) findet seinen Ausdruck in der Schrift Charyacharya, die zum einen die zwischenmenschlichen Beziehungen zum Thema hat und zu guten Umfangsformen anhalten will, zum andern die Beziehung der Menschen zum Absoluten durch verschiedene Weiheakte regelt.

Der *Yogatantra* zielt auf die Einsicht, den anderen nicht als verschieden von sich selbst zu betrachten. Er hat seine Entsprechung in AMs Gesellschaftslehre PROUT, die den Zusammenhang zwischen dem Heil des einzelnen und der Gesellschaft herstellt und deren Bedeutung für das Heil der ganzen Welt.

Dem *Mahayogatantra* (Stufe des Erleuchteten) dient die gesamte Meditationstechnik AMs, die zum Ziel eben das Erkennen der wesenhaften Einheit aller Dinge hat.

Wer diese vier Stufen überschritten hat, kann auf der *fünften* möglicherweise zum linkshändigen Tantrismus gelangen, der nur der Vollständigkeit halber erwähnt sei, da er zumindest im westlichen AM keine Rolle spielt.

Es handelt sich um einen Ritus, in dem die Elemente animalischen Lebens in eine höhere göttliche Sphäre emporgehoben werden sollen. Man genießt fünf geweihte Dinge, nämlich Wein, Fisch, Fleisch, Getreide und Geschlechtsverkehr. Auf diese Weise sollen die Fesseln des Lebens – Begierde, Mitleid und Schamgefühl –, die Bande der Familie sowie der sozialen Sitten und Bräuche, vor allem aber auch der Kaste, vernichtet werden.

Hat man alle Bindungen hinter sich gelassen, erreicht man auf der *sechsten* Stufe die Fähigkeit, in das Geheimnis des Universums einzudringen. Auf der *siebten* Stufe hat man das Göttliche erreicht, d. h. man hat das endgültige Heil zu Lebzeiten erlangt und stellt sein Leben in den Dienst der Rettung und Unterweisung der Menschen. Die

sechste und siebte Stufe haben vermutlich die Acharyas (Lehrer) und vor allem Anandamurti erreicht, die ihr Wissen ohne materielle Absicherung weitergeben, d. h. ohne Bindung an die Welt.

II. Aufbau Ananda Margas

II.1 Hierarchie der Mitglieder

AM ist eine hierarchisch aufgebaute Gruppe. Auf der untersten Stufe der Hierarchie stehen die *Margiis*. Margi ist, wer sich von einem Acharya in die Meditation einweisen ließ. Er nimmt zuerst am Leben der Gruppe sozusagen als Externer teil und kann auch schon bestimmte Aufgaben wahrnehmen. Später sollen die Margiis möglichst in einem Jagriti leben, d. h. in einem Haus, das nur von Margiis bewohnt wird. Man kann das Jagriti mit einem Kloster vergleichen: Das tägliche Leben ist fest in Gebets- und Arbeitszeiten eingeteilt, und obwohl Frauen und Männer im selben Haus wohnen, leben sie doch nach Geschlechtern getrennt. Ehepaare dürfen einander angeblich nur zweimal im Monat beiwohnen.

Durch ein mehrwöchiges Training, das für Deutschland in Timmern durchgeführt wird, kann der Margi sich zum LFT (Local Full Timer) hocharbeiten. Der LFT leitet die örtliche Gruppe, z. B. organisiert er Vorträge eines Acharyas. Diese Vorträge sind die einzigen offiziellen Werbeveranstaltungen des AM.

Dadas und Didis, die Mönche und Nonnen AMs, stehen auf der untersten Stufe der Geistlichkeit. Sie tragen eine orangefarbene Ordenstracht, die nur Hände und Gesicht freiläßt und im Aussehen an indische Saris erinnert. Zu diesem orangefarbenen Tuch tragen sie eine weite weiße Hose. Sie müssen ihre Heimat für immer verlassen und werden in anderen Ländern zur Missionierung eingesetzt, nachdem sie in einem entsprechenden Kurs auf ihre Aufgabe vorbereitet wurden. So kommt es, daß Englisch die verbindende Sprache ist, während die Gebete in Sanskrit gesprochen werden. Durch diese Regelung ist gleichzeitig die internationale Mobilität gesichert.

Wer *Acharya* werden will, muß zuerst ein wenigstens sechsmonatiges Studium absolvieren. An dessen Ende findet eine Prüfung statt, die nicht nur intellektuelles Wissen abfragt, sondern auch den spirituellen Stand des Schülers wertet. Hierfür gibt es besondere Trainingscenter. Nach bestandener Prüfung erhält man ein Zertifikat mit Note und Registrierungsnummer. (7) Die Aufgabe der Acharyas ist, Anandamurtis Philosophie zu verbreiten und die Einführung in die Meditation zu geben. Haben sie mindestens 500 Schüler eingeführt und sind sie mit Vishesha-Yoga vertraut, werden sie zum Purodha-Training zugelassen. (8) Wer wenigstens 20 Menschen für das spirituelle Leben begeistern konnte, darf am Tattvika-Training teilnehmen und sich *Tattvika* nennen. Verantwortungsreiche Posten AMs werden nach Möglichkeit nur mit Purodhas besetzt. Die *Purodhas* bilden das höchste beschlußfassende Organ AMs. Acharyas wie Tattvikas müssen ihre Entschlüsse den Purodhas zur endgültigen Entscheidung vorlegen. Zu diesen Gruppen (Didis und Dadas, Acharyas und Tattvikas, Purodhas)

kommt als vierte die der *Avadhutas*. Sie sind in eine höhere Stufe der tantrischen Meditation eingewiesen und leben ebenfalls als Mönche. Auch sie unterstehen den Purodhas. (9)

II.2 Unterorganisationen

Bei der folgenden Darstellung der Unterorganisationen beschränke ich mich auf die fünf wichtigsten, obwohl inzwischen zahlreiche weitere geschaffen wurden, die aber vorläufig weniger Bedeutung haben.

1. EMS = Ek Manava Samaj (Gesellschaft Eine Menschheit):

EMS bemüht sich um Völkerverständigung. Die Menschen sollen lernen, daß sie zutiefst in Einheit verbunden sind und daß keine nationalistischen, rassischen oder elitären Gefühle sie trennen dürfen. Das Ziel ist eine auf PROUT aufgebaute friedvolle Gesellschaft. Im EMS-Programm stehen Sprachkurse, kulturelle Veranstaltungen, Konferenzen verschiedener religiöser Gruppen, Verbreitung proutistischer Ideale usw.

2. RAWA = Renaissance Artists and Writers Association:

RAWAs Ziel ist, „die verschiedenen sozialen, politischen und ökonomischen Hindernisse für talentierte Künstler aus dem Weg zu räumen; die Künstler zusammenzubringen und zu ermutigen, eine wirkliche Neugeburt in Künsten herbeizuführen“. Die Kunst soll „zu einer allumfassenden Entwicklung der Gesellschaft einen Beitrag leisten“.

3. ERAWS = Erziehungs-, Hilfs- und Wohlfahrtsorganisation:

Sie will eine Alternative zu bestehenden Wohlfahrtsorganisationen sein, d. h. sie will „Nahrung, Kleidung, Wohnung, Ausbildung und medizinische Hilfe“ für alle sicherstellen. (10) ERAWS errichtete Vorschulen, Heime für Behinderte und Waisen, Krankenstationen und Modell-Gemeinschaften.

4. AMURT = Ananda Marga Universal Relief Team:

Diese sog. „universale Hilfstruppe“ arbeitet als Katastrophenhilfe. Sie soll sich schon in Bangladesh, Managua und Guatemala bewährt haben. Die Mitarbeiter werden nicht bezahlt; wer sich zur Mitarbeit berufen fühlt, muß auf einem Formblatt seine Qualifikationen angeben.

5. Dharma für alle:

Diese Bewegung hat die Aufgabe, die Ideen AMs zu verbreiten und allen Menschen die Bedeutsamkeit der Meditation zu erklären, damit sich die Gesellschaft zu ihrem höchsten Ziel hinbewegt“. (11)

III. Die vier grundlegenden Schriften Ananda Margas

Im folgenden werden die vier Schriften geprüft, die als konkreter Leitfaden rechten Handelns dienen sollen. Es handelt sich dabei um „Yama und Niyama“, deren Bedeutung Anandamurti in „Ein Führer zu menschlichem Handeln“ darlegt, um „Charyacharya“ und um die gruppenspezifischen „16 Punkte“ sowie „PROUT“, AMs Gesellschaftslehre.

III.1 Yama und Niyama

Anandamurti schließt sich mit seinen Geboten Yama und Niyama der hinduistischen Tradition an, die sich auf die Yoga Sutras berufen kann (YS II,30 und II,32). (12) Diese Gebote regeln das Leben der Gemeinschaft wie das eigene Leben, die Selbstkontrolle. Im folgenden geht der Darstellung von Anandamurtis Lehre stets eine kurze Zusammenfassung des jeweiligen Gebotes gemäß der ursprünglichen Aussage voraus. Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf: Anandamurti: „Ein Führer zu menschlichem Handeln.“

Yama (sittliche Zucht mit Beziehung auf die Gemeinschaft)

a) Ahimsa oder Gewaltlosigkeit (Ehrfurcht vor dem Leben)

Dieses Gebot verbietet alle Gewalt gegen jegliches Lebewesen, auch gegen sich selbst; nicht einmal in Gedanken ist es erlaubt, gewalttätig zu sein.

Bei AM findet sich dieser Grundsatz modifiziert wieder, so daß er durch seine Doppeldeutigkeit gefährlich werden könnte: Unter bestimmten Umständen ist Gewalt gegen Personen erlaubt, vor allem um sich Missetätern zu widersetzen (S. 17). Daneben muß beachtet werden, daß man nur dann physische Kraft verwenden darf, wenn sie durch „Liebe und Wohlwollen motiviert“ ist „und sich andere Mittel und Wege als erfolglos erwiesen haben“. (13) Solch einen Fall stellt der Gebrauch von Gewalt gegen Angriffe dar, wie er z. B. im Mahabhairata beschrieben wurde, und solche Gewalt zu vermeiden gilt als Feigheit (S. 22). Würde man nämlich dem Angreifer verzeihen, könnte sich Unrecht weiter durchsetzen, denn der Charakter des Angreifers hätte sich nicht geändert. Wer aber legt fest, welche Menschen Missetäter sind? Und könnte hier nicht einer Selbstjustiz Vorschub geleistet werden, wie sie in Indien schon vorgekommen sein soll?

b) Satya oder Wahrheit (Verpflichtung gegenüber der Wirklichkeit und Wahrheit)

Satya bedeutet, Dinge so zu zeigen, wie sie sind, Gutes zu tun, freundlich zu reden und niemand zu täuschen. (14)

AM interpretiert dieses Gebot als den Gebrauch von Worten, Gedanken und Handlungen im Geiste der Nächstenliebe zum Wohlergehen der Gemeinschaft. Dazu gehört auch, einen Menschen vor brutalen Verfolgern zu schützen, indem man ihnen einen falschen Weg weist, auch wenn man nicht weiß, ob der Betreffende schuldig ist oder

nicht. Es ist immer möglich, daß man so den Mord an einem Unschuldigen verhindert. (15) Dieses Gebot läßt sich gut verstehen, wenn man bedenkt, daß der Hindu alles schlechte Karma meiden will und es ihm darum geht, so wenig Samskaras wie möglich auf sich zu häufen.

c) Asteya oder Nichtstehlen (Ehrfurcht vor dem Eigentum)

Asteya bedeutet nicht nur, anderen nichts wegzunehmen, sei es in Gedanken oder Rede oder als Tat, sondern auch keinerlei Reichtum anzuhäufen. (16) Anandamurti erklärt diesen Grundsatz genauer mit Beispielen aus dem täglichen Leben, die zu den Kavaliersdelikten gerechnet werden, wie z. B. Busfahren ohne Fahrschein. Er wendet sich gegen jede Art von Betrug oder Bestechung, gleichgültig ob es sich zum Schaden von Wohlhabenden oder der Regierung auswirkt oder von sozial Schwächeren (S. 25-27).

d) Brahmacharya oder Keuschheit (Ehrfurcht vor den Zeugekräften)

Neben sexueller Enthaltensamkeit ist mit Brahmacharya auch Zurückhaltung beim Essen, bei Vergnügungen, Gewohnheiten, Gedanken, Schlaf und allen anderen physischen Notwendigkeiten gemeint. Der Zweck dieser Übung ist, mit Brahman verbunden zu bleiben, der alle Wünsche des Menschen erfüllt. (17)

Anandamurti bietet in seinem Kommentar gleichfalls die oben genannte Interpretation an, nach der der Mensch alle Gegenstände als Ausdruck des Höchsten erkennen soll, um so sein Leben bewußt zu kontrollieren. Die Bedeutung von Brahmacharya als Zurückhaltung des Samens weist Anandamurti als physiologisch unmögliche und sinnlose Übung zurück, die einst von Mönchen zur Unterdrückung der Massen erfunden worden sei. Anandamurti akzeptiert die Heirat als „eine ganz natürliche Funktion wie Baden, Essen, Schlafen usw.“. Allerdings verlangt er Kontrolle über den Geschlechtsverkehr ebenso wie über Essen und Schlafen. Grundsätzlich kann und soll heiraten wer will, es sei denn, es zeigten sich Hindernisse irgendeiner Art, wie körperliche oder geistige Leiden (S. 30-31).

e) Aparigraha oder Besitzlosigkeit (Lösung vom Raffwillen)

In diesem Gebot geht es darum, alle Zerstreung des menschlichen Geistes zu verhindern, indem man nicht danach strebt, seine Besitztümer zu vergrößern oder sich überhaupt zu bereichern. (18) AM plädiert aus diesem Grunde dafür, einen gewissen Mindestbedarf von der Gesellschaft festlegen zu lassen, der individuell leicht schwanken kann. Damit soll aller Verschwendungssucht vorgebeugt werden, die den Menschen an die Welt bindet, und zum anderen soll so dem Prinzip der Gerechtigkeit genügt werden (S. 33).

Niyama (Verpflichtungen und Ordnung im persönlichen Bereich)

a) Shaoca oder Reinheit (Sauberkeit in allen Dingen)

Mit Shaoca ist innere und äußere Reinheit gemeint. Zur äußeren Reinheit gehört es, sich zu waschen, reine (sattvische) Nahrung zu essen (s. u.) und alle Regeln rechten Lebens zu beachten. Besonders im Mantra-Yoga wird der Reinheit große Bedeutung beigemessen. Die innere Reinheit gewinnt man durch Kontrolle über die

Sinne, Furchtlosigkeit, Zufriedenheit, Nächstenliebe, rituelle Opfer usw. Durch reine Nahrung soll vor allem vermieden werden, daß der Körper vergiftet wird und den Geist dadurch in Mitleidenschaft zieht. (19)

AM übernimmt die Darstellung dieser Regel. Es geht ihm dabei um die Überwindung von jeglichem Egoismus, die allein zu mentaler Ruhe führt, denn Begierden wühlen den Geist auf und machen ihn unrein. Shaoca bedeutet für AM aber auch das unbedingte Festhalten an Idealen, selbst wenn man dafür sein Leben opfern muß, denn würde man eine Niederlage akzeptieren, bedeutet dies „den Sprung in immerwährende Finsternis“ (S. 42).

b) Santosha oder Zufriedenheit

Das Ziel dieses Gebotes ist es, den Menschen ausgeglichen zu machen; er soll ein frohes Gemüt bewahren, einerlei ob er Freude oder Schmerz erlebt. (20)

Anandamurti weist darauf hin, daß in unserer Zeit der Reizüberflutung das Gemüt nur für Momente zur Ruhe kommt, solange es von keinem neuen Reiz getroffen wird. Er empfiehlt daher den Menschen, sich ein geistiges Ziel zu setzen, „das hilft, den Verlockungen zu widerstehen“. Durch ständige Autosuggestion wird der Mensch schließlich seine Persönlichkeit derart wandeln, daß er nurmehr seine rechtmäßigen Ansprüche befriedigt und seine „körperlichen und geistigen Energien nicht unter dem Einfluß übermäßiger Begierden verblassen“ (S. 44).

c) Tapah oder Einfachheit (asketische Zucht)

Tapah gilt der Selbstzucht, die durch Fasten und Enthaltbarkeit, durch Ertragen von Schmerzen und Kontrolle über den Geist und die Sinne und durch Pflichterfüllung gewonnen wird. Dazu gehört es, freundlich und sinnvoll zu reden, zu studieren und durch Konzentration auf das Selbst innere Ruhe zu bewahren. (21)

Bei AM findet sich diese Bedeutung nur noch unterschwellig wieder; hier spricht man von Buße im Sinne des Dienens für andere. Buße bedeutet für Anandamurti „Kummer und Nöte anderer auf sich zu nehmen, um ihnen aus ihrem Elend zu helfen“. Dabei darf man keinen materiellen Gewinn erzielen, sondern das höchste Glück muß darin gesehen werden, Brahman im Nächsten zu dienen. Allerdings soll man seine Energie nicht für einen schlechten Menschen vergeuden, der nur aus Egoismus handelt und seine Mitmenschen ausbeutet. Bewußt stellt Anandamurti sich gegen die Lehre Buddhas, der fordere, den Geizigen mit Großzügigkeit zu ändern. Statt dessen fordert er, den Armen gegenüber Großzügigkeit zu erweisen; dies nennt er „Tapah mit Wissen“, denn es sei vernünftig (S. 45-47).

d) Svadhyaya oder Selbstverwirklichung (eigenes Forschen in heiligen Schriften)

Selbstverwirklichung wird erreicht, wenn man dem höchsten Sein begegnet. Dies geschieht durch Studium, Nachdenken, Zuhören und Meditieren. Eine große Hilfe auf diesem Weg ist das Mantra, dessen verborgene Kräfte uns alles Wissen dieser und anderer Welten vermitteln können. (22)

AM fügt diesem Gebot, sich Wissen anzueignen, hinzu, daß man „selbst tief in den Inhalt des Gesagten eindringen“ muß, (23) um eine eigene Entscheidung über den ausgesagten Wahrheitsgehalt fällen zu können. Daher lehnt man auch blindes Befolgen von Worten ab (vgl. S. 49).

e) Ishvara-Pranidhana oder ständiges An-Gott-Denken (Hingabe an den Herrn; Frömmigkeit, die einem persönlichen Gott gilt)

Dies ist das wichtigste Gebot von Niyama und bedeutet die Auslieferung unseres Selbst an die Gottheit, indem wir alle unsere Handlungen und deren Folgen ihr übergeben und so alles Begehren verlieren. Wer dieses Gebot hält, hat die Erlösung errungen, er ist für immer bei Gott. (24)

Anandamurti definiert Ishvara-Pranidhana als „sich selbst in die kosmische Idee begeben“, was mit dem orthodoxen Gebot übereinstimmt. Im folgenden legt er genauer den Prozeß dar, der ausgelöst wird, wenn man mit der Übung Ishvara-Pranidhana beginnt. Dazu gehören okkulte Zeichen wie Hellsehen oder Trance, die bestätigen, daß man auf dem richtigen Weg ist, doch ansonsten für unerheblich gehalten werden. Beschleunigt wird der Prozeß durch gemeinsames Meditieren, doch wird der Meditation an einem einsamen Ort größere Intensität zugesprochen; beide Formen sind also wichtig (S. 50-55).

Anandamurti interpretiert „moralische Ideale“ als Hilfestellungen auf dem „Pfad von Sadhana“ (S. 10), aber nicht als einen Zweck an sich. Man könnte dies eventuell als den Zusammenhang zwischen Werteinsicht und sittlichem Urteilen verstehen.

III.2 Charyacharya (25)

Charyacharya bezeichnet die internen Regelungen der Organisation. Dabei geht es im ersten Teil um Riten, die bei Geburt, Heirat und Tod einzuhalten sind, die die sozialen Beziehungen regeln oder bei bestimmten Festen beachtet werden müssen. Für die geistlichen Stände, z. B. den Acharya, wie für den sozialen, z. B. Witwe oder Hausvater, finden sich ebenfalls kurze Hinweise zur Lebensführung. Es wird erklärt, welche Voraussetzungen jemand erfüllen muß, der einen geistlichen Stand erreichen will.

Manchmal nehmen die Regeln juristischen Charakter an, z. B. bezüglich der Erbschaft, manchmal den von Geboten, z. B. bezüglich der Lebensführung, oder sie geben liturgische Formeln wieder, z. B. für den Einzug ins Haus. (26) Die einzelnen Kapitel stehen zusammenhanglos hintereinander, ein roter Faden läßt sich in dem Gewirr nicht ausmachen. Im zweiten Teil wird der einzelne angesprochen: Seine spirituelle Praxis, bzw. sein moralisches Verhalten, sein physischer Zustand (Hygiene, reinigende Körperübungen, Atmung, Mahlzeiten) und das Verhalten in der Gesellschaft, deren soziale Schichtung, die Gleichberechtigung der Frau, Kultur, Politik usw. Unter dem letzten Punkt „Sonstiges“ wird den Margiis nochmals die Treue zu ihrer Organisation eingeschärft, selbst wenn es das Leben kosten sollte, sowie ihr Missionsauftrag, der die ganze Welt umfaßt. (27)

III.3 Die 16 Punkte (28)

Die Zusammenstellung einzelner Regeln und Gebote zu einem Katalog von 16 Punkten scheint spezifisch für AM zu sein. Sie sollen dem Menschen zur Selbstverwirklichung auf drei Ebenen – körperlich, geistig und spirituell – verhelfen und sein seelisches Gleichgewicht wahren. Es handelt sich dabei um Vorschläge, nicht um Vorschriften, so daß es von der inneren Entwicklung des einzelnen abhängt, wie weit er sie verwirklicht. Die ersten acht Punkte beziehen sich auf den Körper, der von allen Schlacken gereinigt werden soll, damit auch der Geist rein werden kann, wie es im Kriyatantra üblich ist. Im einzelnen handelt es sich um folgende Punkte:

1. *Gebrauch von Wasser* nach dem Besuch der Toilette, um den Körper vor Rückständen zu schützen und gesund zu erhalten;
2. *Männer sollen beschnitten werden*, um Krankheiten zu vermeiden;
3. *Körperhaare* sollen nicht entfernt werden, um den Wärmehaushalt des Körpers nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen;
4. Männer sollen eine gebundene Unterhose (*Langota*) tragen, die die Sexualorgane besonders schützen soll;
5. *Vyapata Shaoca, die Halbwaschung*, soll die körperlichen Funktionen verlangsamen und dem Margi so zu Ruhe und zu tieferer Meditation verhelfen. Sie sollte „vor jeder Mahlzeit, dem Meditieren, den Asanas und dem Schlafen“ genommen werden;
6. Einmal täglich soll der Margi den ganzen Körper waschen (*Ganzbad*). Als Abschluß des Bades wird ein Mantra mit Mudra gesprochen. Unter Mudra versteht man eine bestimmte Haltung der Hände während der Meditation, die hier folgendermaßen aussieht: „Handflächen zusammen, die Daumen zwischen die Augenbrauen. Führe deine Hände zu deinem Herzen, um von dort deine Liebe zu nehmen und bringe sie dar, indem du deine Hände öffnest und ausstreckst. Hebe beide Hände über deinen Kopf und senke die Arme, bis sie seitlich neben deinem Körper sind.“ Das Mantra lautet: „Meinen Vorfahren erweise ich die Ehre. Das Darbringen ist Brahman. Das Dargebrachte ist Brahman. Brahman ist das Feuer, welches das Opfer verbrennt. Jener, der darbringt, ist Brahman. Jemand, der all seine Handlungen Brahman darbringt, wird mit ihm verschmelzen, wenn die Aufgabe erfüllt ist.“
7. *Die Ernährung*: Ausgehend von dem Spruch: „Du bist, was du ißt“, erstellt AM ein Ernährungssystem, das die subtilen Kräfte, die in den Nahrungsmitteln enthalten sind, besonders berücksichtigt. Margiis sollen nur sattvische (gute) oder rajasische (neutrale) Speisen zu sich nehmen, tamasische (schlechte) aber meiden.

Sattvische Speisen: Obst, Milchprodukte, Nüsse, die meisten Gemüsearten, Getreide, Zimt, Ingwer, Myrobalam, Kräutertees, Essig, Algen;

Rajasische Speisen: grüne Linsen, Radieschen, scharfe Gewürze, Kaffee, Tee, Sojasoße, Kakao, Schokolade;

Tamasische Speisen: übermäßig Gewürztes, mehr als drei Tassen Tee oder Kaffee pro Tag, rote Linsen, Fleisch oder Fleischprodukte, Fisch, Eier, Zwiebeln und Lauchgemüse, Knoblauch, Pilze, Tabak, Drogen, Alkohol.

8. *Das Fasten:* Jeweils am elften Tag nach Voll- und Neumond ist ein Ganzfasten- tag, dazwischen gibt es zwei Halbfastentage, am Neumond und Vollmond (Acharyas essen auch an diesen beiden Tagen nichts).

Begründet wird das Fasten mit der Disharmonie, die an diesen Tagen aufgrund der Anziehungskraft des Mondes in den „flüssigen und gasförmigen Elementen im Körper“ herrscht. Durch das Fasten werde außerdem „die überflüssige Lymphe für höhere Zwecke umgeformt“. Mehr als diese Argumente mystischer Spekulation leuchtet ein, daß Fasten der Selbstdisziplin und der Reinigung des Körpers dient. Auch ist bekannt, daß Fasten die Meditation unterstützt.

Die verbleibenden acht Punkte betreffen die Erhaltung der geistigen Reinheit, „welche für die spirituelle Praxis, die Verwirklichung der hohen Ideale der Spiritualität so wichtig ist“.

9. *Sadhana:* Als Sadhana bezeichnet man die mystische Übung, die dazu führen soll, das unendliche Selbst als sein eigenes Wesen zu erkennen. Durch die Übungen soll man in tiefere Bewußtseinsschichten eindringen, seinen Geist beruhigen und schließlich die All-Einheit der Dinge erkennen. So wird ein Zustand „seliger Harmonie“ geschaffen, den man Anandam nennt. Sadhana bedeutet primär das Bemühen um regelmäßige Übung und die Anstrengung, sein spirituelles Ziel zu erreichen; sekundär ist es Oberbegriff der wichtigsten Übungen: Meditation, Asanas, Sarvatmak Shaoca und Tapah.

Sarvatmak Shaoca teilt sich in drei Disziplinen:

1. umfassende Reinheit, die neben der körperlichen die „Sauberkeit der Kleidung ..., der nächtlichen Ruhestätte und des Wohnraumes“ umfaßt.
2. Einhalten von Yama und Niyama.
3. 40 Sozialregeln, die eine „allgemeine Anleitung für gesellschaftliches Verhalten“ darstellen, die für normale Menschen selbstverständlich sind, doch der Vollständigkeit halber aufgeführt werden, da die 16 Punkte auch „für sehr einfache Leute ohne Erziehung“ gelten (z. B. „du sollst dich bedanken bei demjenigen, von dem du einen Dienst entgegennimmst“).

Tapah wird, obwohl es zu Yama und Niyama gehört, eigens aufgeführt und als ein Dienst unter vier Aspekten charakterisiert:

1. Dienst an Pflanzen und Tieren,
2. a) medizinische Pflege, soziale Unterstützung, körperlicher Dienst,
b) finanzielle Unterstützung durch Spenden oder Gastfreundlichkeit,
c) Schutz und Sicherheit verleihen,
d) intellektueller Dienst, besonders im Sinne der Belehrung in spirituellem Wissen,
3. Dienst an den Vorfahren (Bademantra),
4. das Mantra bewußt sprechen.

10. und 11. *Kompromißlose Strenge gegenüber der Unverletzlichkeit von Ishta und Adarsha:*

1. Adarsha bedeutet Ideologie; AM meint damit nicht eine politische

Weltanschauung, sondern die Darstellung ihrer Ideale auf geistiger Ebene. Jeder Margi soll die Ideologie als sein inneres Konzept verfolgen, damit sein Geist alle Beschränkungen abwerfen und unendlich groß werden kann. Jeder Mensch braucht eine Ideologie, denn ohne sie wäre er wie ein Tier. Um diese Ideologie zu verfolgen, braucht man Mut und Kraft; die Kraft wird jenen von Gott geschenkt, die anderen dienen, und gleichzeitig mit der Kraft wird im Menschen der Mut geweckt.

2. Ishta heißt das persönliche Lebensziel, das man braucht, um mutig und kraftvoll zu handeln. Damit ist die liebevolle Hingabe an Gott gemeint, die den Menschen dazu treibt, seine Ideologie konsequent zu verfolgen. Leider ist Anandamurtis Definition eines Ideologen nicht weit entfernt von der eines Fanatikers: „Wenn, weil ich der Ideologie folge, andere Leute unglücklich werden oder mich verdammen, wird es mich nicht kümmern. Wenn ich dadurch, daß ich ein Ideologe bin, zu materiellem Wohlstand komme, wird es mich nicht kümmern. Wenn ich dadurch, daß ich einer Ideologie folge, wieder und wieder sterbe, so soll es geschehen. Es wird mich nicht kümmern. Ich werde an meiner Ideologie festhalten.“

Bekräftigt wird diese Beschreibung noch durch folgende Sätze, die die Exklusivität des echten Ideologen hervorheben: „Die Verehrer des Herrn beklagen sich niemals. Nur Intellektuelle beklagen sich, weil ihre Herzen ausgetrocknet sind. Die Verehrer des Herrn wissen, daß sie vom Herrn begünstigt worden sind.“

Die Begünstigung durch den Herrn wird an dieser Stelle auf die eigene Leistung zurückgeführt: „Die Gnade des Herrn begleitet jeden Menschen. Auf manche jedoch kann seine Gnade nicht herunterregnen, weil sie den Regenschirm des Ego über ihren Köpfen tragen. Erst wenn sie dieses Ego beseitigt haben, wird der Herr sie segnen.“ An denjenigen, der dies tut, ergeht folgendes Versprechen: „Diejenigen, die bereit sind, ihren Geist auf ihn zu konzentrieren, werden in ihrem Ishta gefestigt; sie werden siegreich sein. Keine Macht kann sie zurückhalten.“

Diese Zitate sind wegen ihrer Doppeldeutigkeit gefährlich; sie können als Aufruf zu fanatischem Streben nach Macht – ohne Rücksicht auf sich selbst oder seine Mitmenschen – gedeutet werden, aber auch als wirklich religiös geprägte Aufrufe zu Selbstdisziplin, Selbsthingabe ohne Murren und zur Überwindung aller Hindernisse auf dem Weg zu Gott. Für mich bleibt diese Frage offen und damit ein ambivalentes Verhältnis zu beiden Punkten bestehen.

12. *Kompromißlose Strenge gegenüber den Verhaltensregeln:* Anandamurti versteht seine Verhaltensregeln als Schutz gegen unbewußte (tierische) Triebe des Menschen. Sie sollen helfen, die eigenen Grenzen zu übersteigen und frei von Abhängigkeit und Furcht zu werden. Voraussetzung dazu ist, daß die Regeln völlig internalisiert werden und man bereit ist, „den Kampf aufzunehmen“.

Bei diesem Kampf geht es um Selbstkontrolle, die die Triebe des Menschen vor innerweltlichen Zielen schützen soll; z. B. soll Schokolade nicht heißhungrig verschlungen, sondern mit anderen geteilt werden.

Außerdem geht es darum, sich eigenes Verhalten bewußt zu machen. Indem man nämlich gegen eine der internalisierten Regeln verstößt, wird einem die Tat als Fehler bewußt. Durch die Selbstkontrolle und rechtes Bewußtsein soll der Mensch seine Persönlichkeit positiv verändern.

13. *Kompromißlose Strenge gegenüber dem Höchsten Gebot:* „Das Höchste Gebot: Im Geiste jenes Menschen, welcher regelmäßig zweimal täglich Sadhana ausübt, wird mit Sicherheit zur Todesstunde die Vorstellung von Parampurusha (dem höchsten Bewußtsein) aufsteigen; seine Erlösung ist ganz sicher gewährleistet. Deshalb soll jeder Ananda Margi zweimal täglich ohne Ausnahme sein Sadhana ausüben. Wahrlich ist dies das Gebot des Herrn. Ohne Yama und Niyama ist Sadhana nicht möglich. Daher ist es auch des Herrn Gebot, Yama und Niyama zu befolgen. Nichtachtung dieses Gebotes bedeutet nichts anderes, als sich für Jahrtausende den Qualen tierischen Lebens zu unterwerfen. Auf daß niemand solche Qualen erleide und jeder in der Lage sei, sich unter dem liebevollen Schutz des Herrn der ewigen Glückseligkeit zu erfreuen, ist es unabdingbare Pflicht jedes Ananda Margi, sich zu bemühen, alle auf den Weg der Glückseligkeit zu bringen. Es ist wahrhaftig ein Teil der Meditation, andere auf den Weg der Rechtschaffenheit zu führen.“

Meditation prägt dem Menschen den Gedanken an das Unendliche so tief ein, daß er im Moment seines Todes mit dem Unendlichen verschmilzt; AM übernimmt hier die Vorstellung des Yoga, daß ein Gedanke die Form eines betrachteten Objekts annimmt. Aus dieser Prämisse leitet man ab, daß jeder, der bei seinem letzten Atemzug an Gott denkt, „garantiert befreit“ wird.

Jeder Mensch, der seinen Dharma erfüllt, d. h. spirituelles Wachstum anstrebt, kann die Befreiung erreichen. Gibt man aber niederen, animalischen Trieben nach, führt dies dazu, daß der „Geist im nächsten Leben eine tierische Form“ annimmt: „Diese Menschen sind eigentlich Tiere in menschlicher Gestalt.“ Anandamurti verstärkt diese bedrohliche Aussicht, die einer Höllenstrafe gleicht, mit dem Hinweis auf das Risiko, das jetzige Leben zu vergeuden, nachdem es viele Leben gedauert hat, eine menschliche Form anzunehmen, die „höchst selten in diesem Universum ist“. Wer es in diesem Leben nicht schafft, sich zu befreien, weil er seinen Trieben unterliegt, muß mit vielen Millionen Jahren Wartezeit rechnen, bis er wieder ein richtiger Mensch mit spirituellen Bedürfnissen ist.

Zum Streben nach eigenem Heil kommt das Gebot, auch anderen den rechten Weg zu weisen. Motiviert zur Mission wird der Margi durch zwei Aspekte:

1. darf er das Heil nicht egoistisch, wie ein Einsiedler, für sich behalten und
2. wird er „mit einer ungeheueren kosmischen Energie erfüllt werden, die unsere spirituelle Entwicklung fördert.“

Mit dem Höchsten Gebot taucht einer der Hauptangriffspunkte gegen AM auf: Dem Margi wird nur noch die Wahl zwischen Erlösung und tierischem Dasein gelassen, d. h. zwischen Befolgen und Nichtbefolgen des Gebotes.

So schleicht sich im Verlauf der 16 Punkte immer mehr der Absolutheitsanspruch AMs ein, der mit den folgenden drei Punkten bestätigt bzw. unterstützt wird.

14. *Dharmachakra*; Das Dharmachakra, die gemeinsame Meditation, soll dazu dienen, eine Atmosphäre zu schaffen, „in der alle dem spirituellen Weg folgen können“. Denn „Dharmachakra ist die Essenz unseres spirituellen Lebens und der Kern unserer spirituellen Gesellschaft.“ Die gemeinsame Meditation ist zugleich Hilfe für den einzelnen in seinem Sadhana und Ausgangspunkt für gesellschaftsverändernde Maßnahmen, die an dieser Stelle nicht näher erläutert werden.

Beim Dharmachakra sollten wenigstens fünf Personen anwesend sein; es können auch Nichtmargiis teilnehmen, soweit es der Jagriti-Manager erlaubt. Am besten ist es jedoch, „wenn alle Teilnehmer in die AM-Meditation eingewiesen sind, um einen starken Fluß während der Meditation herzustellen“.

Während des Meditierens sollen Frauen und Männer getrennt sitzen, damit der Geist weniger abgelenkt wird. „Vor dem Dharmachakra wird immer Kiirtan gesungen (Baba Nam Kevalam) und ein Lied aus dem Rg-Veda.“ Als Abschluß soll das Höchste Gebot wiederholt werden.

Trotz des positiven Ansatzes, auch Andersgläubige mit einzubeziehen, wird deutlich, daß die Margiis sich davon eher gestört fühlen, zumal ihre Sanskrit-Gesänge und Gebetsformeln einem Außenstehenden fremd sind, er also beim Mitbeten und -singen Schwierigkeiten haben muß. Außerdem stört er die gute Schwingung, die bei der AM-Meditation sonst als verbindendes Element auftritt.

15. *Versprechen bei der Einweisung*: Bei der Einweisung werden drei Versprechen gegeben, die jeden Morgen wiederholt werden sollen:

1. Niemandem – weder in Gedanken noch in Taten – etwas Böses zu tun;
2. jeden Tag zu meditieren und seine Asanas zu üben;
3. alles, was man tut, Parampurusha zu weihen.

16. *C.S.D.K.*: C = Verhaltensregeln (conduct rules)
S = Seminar
D = Pflichten (duties)
K = Kiirtan

C = Verhaltensregeln: Neben der Bekräftigung der obengenannten Punkte und Charyacharya, werden 15 Shiilas (Schutzschilder) genannt, die vor Energieverschwendung schützen sollen:

1. Verzeihen (nicht an eigenen Schuldgefühlen kleben; sozial schlechte Taten erst verzeihen, wenn sie wiedergutmacht sind!),
2. Großmütigkeit (Geduld, Toleranz, Ernst),
3. Stetige Zurückhaltung in Benehmen und Temperament,
4. Bereitschaft, alles aus dem persönlichen Leben für die Ideologie zu opfern,
5. umfassende Selbstkontrolle,
6. liebevolles Verhalten,
7. moralischer Mut,
8. durch das eigene Verhalten ein Beispiel geben, bevor man von anderen etwas verlangt,
9. sich davon fernhalten, andere zu verurteilen,
10. strenge Einhaltung von Yama und Niyama,
11. wenn man aus Unachtsamkeit bewußt oder unbewußt einen Fehler

- macht, sollte man ihn sofort zugeben und um Strafe bitten; damit ist eine Art Beichte bei einem spirituell entwickelten Menschen gemeint, der einem eine Strafe auferlegt, die die Schuld tilgt,
12. auch wenn jemand feindseliger Natur ist, sollte man sich im Umgang mit ihm freihalten von Haß, Ärger oder Selbstüberschätzung,
 13. halte dich frei von Geschwätzigkeit!,
 14. Gehorsam gegenüber den Prinzipien der Disziplin,
 15. Sinn für Verantwortung.

S = Seminar: Die Seminare bzw. Retreats stellen eine Art Exerzitien dar. Eines der sogenannten Trainingszentren befindet sich in Timmern. In einem alten Bauernhaus können dort etwa 100 Margiis an einem Training teilnehmen. Während des Trainings gelten besonders strenge Regeln bezüglich der Ernährung und der Disziplin im allgemeinen. Es wird lange meditiert, ein Dharma-chakra kann zirka drei Stunden dauern, überdies hält ein Acharya lange Vorträge über Anandamurtis Philosophie, und es finden Diskussionen statt. Sehr beliebt sind Mind Games, ähnlich dem kathymen Bilderleben, bei dem Bilder aus dem Unbewußten wachgerufen werden sollen. In einer Art Tiefenentspannung wandert man in Gedanken unter der Leitung der beruhigenden Stimme des Acharya durch Wälder und Höhlen, bis man wieder ans Tageslicht geführt wird und aufwacht. Während des Retreats wird Baba zu Ehren ein Kiirtan getanzt, der mehrere Stunden dauern soll, eventuell eine ganze Nacht. Dabei bewegen sich die Margiis in einem wiegenden Tanzschritt um einen Altar, auf dem ein Bild Babas steht. Nach einer Stunde kann es bei vielen Margiis schon zu tranceartigen Zuständen kommen, die aber sicher teilweise bewußt provoziert werden, um zu zeigen, wie weit man schon auf dem spirituellen Pfad ist. Das so erzielte schwebende Gefühl hält oft noch tagelang nach dem Retreat an und scheint der erstrebte Dauerzustand zu sein (siehe auch K = Kiirtan).

Eine wesentliche Rolle dürfte der Schlafentzug während des Retreats spielen, wie auch die unterkühlten Räume, in denen man lange Zeit stillsitzen muß. Für Neulinge kommt noch die Umstellung in der Ernährung dazu, die physisch den Zusammenbruch des alten Ichs und der alten Gewohnheiten provozieren soll. Zudem befindet sich der Margi in der besonderen Räucherstäbchen-Atmosphäre, die mit fremdartiger Musik und wallenden Gewändern einhergeht und so die Abkehr von der alten Gesellschaft hin zur alternativen, spirituellen reizvoll macht.

Außer den regionalen Retreats gibt es einmal im Jahr ein Retreat für Margiis aus ganz Europa. Hierbei gelten noch strengere Disziplinarmaßnahmen. Solch ein Retreat dauert etwa ein bis zwei Wochen, das diözesane etwa drei Tage.

D = Pflichten (duties): Jeder Margi soll eine Aufgabe im Dienst des Aufbaus einer neuen Gesellschaft übernehmen.

K = Kiirtan: Der Kiirtan ist ein Tanz, der nur aus einem wiegendem Schritt von links nach rechts und zurück besteht. Er soll gesundheitsfördernd wirken, den Geist von Zweifeln befreien und so den ganzen Menschen zur Meditation bereiten. Der Gesang, zu dem

der Kiirtan oft getanzt wird, besteht aus der Wiederholung des Mantras „Baba Nam Kevalam“, das von Anandamurti mit einer besonderen Kraft aufgeladen wurde.

Daneben gibt es den Tandava, einen „streng spirituellen Tanz für fortgeschrittene Sadhakas“, der um 4500 v. C. von Sada Shiva gelehrt worden sein soll. Die Haltung beim Tandava ähnelt der Darstellung des tanzenden Shiva. Er ist nur für Männer gedacht und soll ihnen helfen, Furcht und Tod zu besiegen.

In der linken Hand kann man eine Fackel oder einen Totenschädel halten, die die Kräfte der Zerstörung und der Unwissenheit symbolisieren, in der rechten Hand ein Messer, als Zeichen der Unterscheidungskraft. So soll der Kampf gegen Unwissenheit und Tod dargestellt werden.

Ein Foto, auf dem ein Tänzer mit den beiden Symbolen in den Händen zu sehen ist, das im „Stern“ (29) erschien, wurde dort allerdings als Kampf ums Überleben gedeutet. Im allgemeinen betrachtet man Messer und Schädel als Attribut schrecklicher Gottheiten: Shiva in Gestalt des destruktiven Bhairava hält in seinen vier Händen Trommel, Dreizack, Schlinge und Schädelchale, um seine Hüfte trägt er eine Kette aus Schädeln. Er wird besonders von den Kapalikas verehrt, einer Sekte, die sich durch exzentrische Praktiken auszeichnet, die denen des Shaktismus gleichen. Sie hielten die Kastenbestimmungen nicht ein, d. h., wer das Einweihungsgelübde ablegte, stand für die Zeit des Rituals außerhalb der hinduistischen Ordnung. Im Unterschied dazu zerschneidet AM die Kastenschnur ihrer Mitglieder für immer beim Eintritt in die Gruppe.

Bei AM ist es nicht üblich, beim Tandava Messer und Schädel zu halten, und die Verbindung zu Bhairava als Unglücksbringer ist bei den Ausübenden nicht präsent. Vielmehr gehört der Tanz für die Margiis zu den Asanas und wird vor der Meditation geübt, um locker und entspannt zu werden. Viele Margiis glauben, Tandava mache Männer fruchtbar. Vom obengenannten Kapalika-Kult läßt sich jedenfalls im Westen nichts finden.

III.4 PROUT

PROUT bedeutet „Progressive Utilization Theory“ (Progressive Nutzungstheorie). Vorweg sei gesagt, daß die Stellung PROUTs zu AM nicht eindeutig zu klären ist; eigentlich würde diese Bewegung vom Selbstverständnis her beanspruchen, ein eigenständiger Verband zu sein, andererseits ist sie ganz von AMs Prinzipien beeinflusst, so daß PROUT in dieser Arbeit als Unterorganisation AMs eingeordnet ist.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Proutisten nie von Anandamurti, sondern immer nur von P. R. Sarkar reden. Dieser hat die Gruppe 1959, also vier Jahre später als AM, gegründet, und sie scheint im Gegensatz zu AM ganz von revolutionärem Kampfgeist durchdrungen zu sein. Bevor näher auf die Praxis dieser Organisation eingegangen wird, soll vorab ihr theoretischer Hintergrund dargestellt werden. PROUT „stellt Prinzipien für eine korruptions- und ausbeutungsfreie

Gesellschaft auf, in der nicht Leistung, Besitz und Macht die höchsten Ideale sind, sondern Moralität, Menschlichkeit, selbstloser Dienst und spirituelle Entwicklung". (30)

Entstanden ist die Theorie einer neuen Weltordnung aufgrund des Glaubens, ein neues Zeitalter – im Westen spricht man vom Wassermann-Zeitalter – sei angebrochen, das einen spirituellen Menschen hervorbringe. Die neue Philosophie, die der neuen Welt angepaßt erscheint, sei „uneingeschränkt die Inspiration von P. R. Sarkar“ (PROUT, S. 10). Dabei handelt es sich um eine „auf Spiritualität beruhende kosmische Ideologie“, die es ermögliche, „alle Menschen der Welt für alle Zeit zu vereinigen“, denn PROUT basiert auf dem Glauben, daß alle Menschen und Lebewesen miteinander verbunden seien.

PROUT versteht sich als endgültige, zeitlose Theorie, da sie tief in spiritueller Inspiration verwurzelt sei, d. h. sie entspringt dem absoluten Bewußtsein und hat darum transzendente Gültigkeit. Sie gründet sich auf „Die fünf fundamentalen Prinzipien“:

1. Keinem Individuum sollte es erlaubt sein, ohne die eindeutige Erlaubnis oder Billigung des kollektiven Körpers irgendwelchen physischen Reichtum anzuhäufen.
2. Alle weltlichen, metaphysischen und spirituellen Potentiale des Universums sollten maximal genutzt und rational verteilt werden.
3. Alle physischen, metaphysischen und spirituellen Potentiale sowohl des Individuums als auch des kollektiven Körpers der menschlichen Gesellschaft sollen maximal genutzt werden.
4. Zwischen der physischen, metaphysischen, weltlichen, überweltlichen und der spirituellen Nutzung sollte eine angemessene Ausgeglichenheit bestehen.
5. Die Methode der Nutzung sollte gemäß den Veränderungen von Zeit, Raum und Person variieren, und die Nutzung sollte von progressiver Natur sein (vgl. PROUT, S. 57-66).

Sarkar alias Anandamurti hat seine Gesellschaftslehre aus Elementen des dialektischen Marxismus und der indischen Geschichtsauffassung zusammengesetzt. Daraus entstand eine antikommunistische und antikapitalistische Theorie: PROUT. Sarkars Klassentheorie basiert auf der hinduistischen Kasteneinteilung, d. h., die Klassenzugehörigkeit hängt von den persönlichen Samskaras ab. Anandamurti nennt vier psychologische Charaktertypen, die die vier gesellschaftlichen Klassen bilden:

| <i>Klasse</i> | <i>Eigenschaften</i> | <i>Gesellschaftliche Funktionen</i> |
|---------------|-----------------------------------------------|-------------------------------------|
| Vipras | intellektuell, spirituell | Künstler, Weise, Wissenschaftler |
| Ksattriyas | kämpferisch, furchtlos | Soldaten, Polizisten |
| Vaeshyas | organisatorisch, schlau | Kaufleute, Kapitalisten |
| Shudras | geistig gering entwickelt, körperlich dienend | Bauern, Arbeiter |

Die vier Klassen wechseln sich in ihrer Dominanz über die Gesellschaft zyklisch ab. Momentan herrschen die Vaeshyas über die Menschheit, doch steht ihr Sturz durch die Shudras noch bevor. Da die ungebildeten Shudras aber nicht regieren können, werden sie ebenfalls gestürzt und der gesellschaftliche Kreislauf setzt sich unendlich fort.

Diesen Kreislauf von Unterdrückung und Herrschaft will Sarkar ändern, indem er wahre Führer an die gesellschaftliche Spitze stellt, die sogenannten Sadvipras, die den Vipras noch an Weisheit überlegen sind und deswegen soziale Harmonie und dynamischen Fortschritt sichern können. Sarkar definiert Sadvipra als „persönlichen Ausdruck der unpersönlichen Ideologie“, sie sind die wahren Brahmanen, gehören keiner Klasse an, sondern unterstützen den Kreislauf sozusagen als Katalysatoren, indem sie keinen Stillstand und keine Unterdrückung dulden, bzw. indem sie im dialektischen Gesellschaftsprozeß jeweils die Antithese einbringen.

In der proutistischen Zeitschrift „Gegenwind“ wird der Sadvipra folgendermaßen beschrieben: „Nur diejenigen, die die Prinzipien von Yama und Niyama befolgen und die Hingabe zu Gott entwickelt haben, sind Sadvipras. Nur sie können lebenden Wesen selbstlos dienen. Man wird solche Sadvipras an ihrem Verhalten, an ihrer Hingabe, an dem Dienst, an ihrem Pflichtbewußtsein und an ihrer moralischen Redlichkeit erkennen können.“ Schließlich werden die Sadvipras ähnlich wie Heilige angerufen: „Sadvipras, laßt die tiefe Dunkelheit der mondlosen Nacht verschwinden!“ (vgl. Gegenwind Nr. 2, S. 9).

PROUT liefert auch ein ökonomisches Programm (PROUT, S. 50-56), das vor allem das Recht auf Eigentum regeln will: Allen Menschen soll ihr Recht auf Erfüllung der Mindestbedürfnisse gegeben werden. Diese Bedürfnisse werden vermutlich von den Sadvipras definiert und dem jeweiligen gesamt-gesellschaftlichen Stand angepaßt. „Die Verteilung der Güter und Dienstleistungen wird auf einer garantierten Kaufkraft basieren.“ Kaufkraft für jeden wird sichergestellt durch Vollbeschäftigung und soziale Maßnahmen für Arbeitsunfähige. Rationalisierung soll der Bevölkerung mehr Freizeit bescheren. Als Anreizsystem stellt Sarkar sich „die Belohnung in Form von verwertbaren Gütern oder Dienstleistungen“ vor.

Um allen gerecht zu werden „befürwortet PROUT ein dreischichtiges ökonomisches Modell, bestehend aus:

1. individuellen Unternehmen kleinen Maßstabs,
2. kooperativen Unternehmen und
3. Schlüsselindustrien großen Maßstabs“.

PROUT befürwortet eine dezentralisierte, soziale Wirtschaft. Die Welt wird in sich selbst versorgende Zonen eingeteilt, die aufgrund gleicher Kultur, Sprache, Geographie und Rohstoffe gebildet werden. Die Industrie soll Gemeineigentum sein, kleine Familienbetriebe bleiben privat. Die Kontrolle übt die Regierung aus, die wiederum von unabhängigen „social boards“ überwacht wird. Ihre Mitglieder werden gewählt; Wähler und Kandidaten müssen ein Mindestmaß an Moral, Erziehung und wirtschaftlichem Verständnis besitzen. Die Führerschaft soll aus Ministerien („Boards“) bestehen, deren Mitglieder aufgrund eigener Verdienste gewählt werden, nicht aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei. Sie dürfen keinen Reichtum anhäufen.

Die Regierung wird kollektiv sein, d. h. kein einzelner wird für sich Macht haben, und jeder wird von den „social boards“ überwacht. PROUT erwartet, daß eine universale Kultur die Menschen so ändert, daß es genügend moralische Kandidaten für die Aufgaben geben wird. Eine gesetzgebende Körperschaft soll sich aus vom Volke gewählten Vertretern aus jeder sozio-ökonomischen Zone zusammensetzen. Sie soll vor Nationalismus, Rassismus, Sexismus, Kastenwesen etc. bewahren.

Für Erziehung, Film usw. soll es autonome „boards“ geben, deren Mitglieder denselben Anforderungen unterliegen wie die Politiker. Ansätze zur Gründung der proutistischen Welt sehen die Anhänger in Lateinamerika, Polen, in der Frauenbewegung (es gibt eine PROUT-Frauengruppe mit der regelmäßig erscheinenden Zeitschrift „Girl's Proutist“) oder in der Bewegung unterdrückter Minderheiten.

Erreicht wird die heile Welt, deren unveränderliche Maxime die ständige Weiterentwicklung der Gesellschaft ist, durch ungeheure Anstrengung, d. h. durch individuellen Fortschritt.

Auf diesem Hintergrund müssen nun folgende Fakten gesehen werden: Im August 1981 fand der erste PROUT-Weltkonvent in Frankreich statt. Man erwartete etwa 300 Delegierte aus allen Erdteilen, von denen 200 kamen. Sie diskutierten vor allem die Samajes, die eine tragende Rolle in ihrem System spielen: Ein Samaj (Gesellschaft) soll eine kulturell und wirtschaftlich autonome Einheit darstellen; insgesamt könnten weltweit 250 solcher sozio-ökonomischer Einheiten gebildet werden, und in vielen Gebieten haben sich schon sozialrevolutionäre Gruppen mit diesem Ziel gebildet (vgl. PROUT Sonderausgabe zum 1. PROUT-Weltkonvent). Allmählich sollen diese Einheiten zu einer Welteinheit verschmelzen.

Der Samaj in Deutschland trägt den Namen „Ein menschliches Deutschland“ (EMD); seine Hauptziele sind:

1. deutsche Unabhängigkeit und Wiedervereinigung,
2. Umweltschutz,
3. soziale Gerechtigkeit.

Der Endzweck ist eine radikale Umwälzung der Gesellschaft. Vorläufig versucht man, mit Liedern und Theater auf Straßen oder in Jugendzentren dafür zu werben.

Eine weiter fortgeschrittene Samaj-Bewegung scheint es in Bengalen zu geben: Amra Bengali. Sie ist seit 10 Jahren aktiv und hat bereits mehr als 50 000 Mitglieder. Amra Bengali hat sogar eine Befreiungsarmee (Mukti Bahini), eine disziplinierte Organisation Freiwilliger, die für die Sicherheit von Amra Bengali sorgen. Nach eigenen Angaben hat Amra Bengali weite Teile der Bevölkerung hinter sich, seit sie etwa 1979 ein restriktives Gesetz zur Landreform verhindert hat, wobei es u. a. zu Straßenschlachten mit mehreren Todesopfern gekommen sein soll. Auch in Afrika existiert eine Samaj-Bewegung, steckt dort aber noch in den Anfängen.

Offensichtlich ist PROUT gut organisiert. Es finden Schulungen statt, und über Neujahr treffen sich die Proutisten zu einer Art Bezirksversammlung („Sectorial Convention“, wobei sector im Englischen den militärischen Bezirk meint) in Hannover.

III.5 Stellungnahme zu Ananda Marga aus christlicher Sicht

AM zeigt sich in den eben beschriebenen Punkten als eine nach streng asketischen Regeln lebende Gruppe: Äußere Sauberkeit dient innerer Reinheit, Disziplin und Selbstkontrolle sind oberstes Gebot. Anandamurti wollte mit seinen vielfältigen Anweisungen dem Margi einen Leitfaden zur Befreiung vom Ego und damit zur Erlösung geben.

In diesem Punkt prallen zwei verschiedene Vorstellungen aufeinander: Der Osten will das Ich überwinden – einen Personbegriff in unserem Sinne kennt er nicht –, um die eigene Transzendenz zu verwirklichen; der Westen sieht die Erfüllung darin, eine Persönlichkeit mit unverkennbar individuellen Eigenschaften zu werden.

Die von Anandamurti übernommenen Gebote von Yama und Niyama sind auch im Hinduismus üblich. Das Ziel des Moralkodex ist letztlich das Verschmelzen mit Brahman. Dieses höchste Ziel darf der Übende nie aus den Augen lassen, und er wird es nur erreichen, wenn er sich streng an die Gebote hält, denn sie bewahren ihn davor, weiterhin Samskaras anzuhäufen. Es geht also um Selbsterlösung, doch spielt für Anandamurti auch die Bhakti-Frömmigkeit eine Rolle, denn in seiner Schrift „Baba's Grace“ geht es ihm ausschließlich darum zu zeigen, daß der Margi ohne die Gnade Parampurushas in seinem Bemühen auf der Stelle tritt.

Das östliche Verständnis geht davon aus, daß jeder einen „inneren Guru“ habe, der als innerer Lenker „einen Menschen, der sich danach sehnt, Gott in Bhakti zu dienen, auf seltsamen Pfaden dorthin (führt), wo er dem wahren Gott auf Erden begegnet“ (31). AM zu begegnen ist demnach eine schicksalhafte Führung. Der Margi soll sich seinem Guru völlig ergeben, denn nur durch dessen Gnade und seine gütigen Anweisungen kann er zum Heil finden. Wo sich aber der Inder vertrauensvoll seinem Guru übergibt und zu totaler Nachfolge bereit ist, beanstandet der Europäer Kritiklosigkeit, die auch dazu führen kann, sich mißbrauchen zu lassen. Der Christ wird darauf verweisen, daß es außer Jesus keinen Guru oder Meister geben kann, dessen Führung wir vertrauen können (Matthäus 23, 8).

Die detaillierten Regeln zur persönlichen Lebensführung, wie sie sich besonders in den 16 Punkten widerspiegeln, empfindet der Christ als Ballast. AM aber ist die Auffassung eigen, daß Zweifel an der Methode durch Erfahrung überwunden werden können. Es geht ihm darum, sich stufenweise vom Leben loszumachen, indem er zuerst belanglose Lebensweisen unterdrückt, um schließlich alle Zerstreuungen und die Vergeudung innerer Kräfte zu überwinden. Didis und Dadas empfehlen, die 16 Punkte mit den Waschungen zu beginnen, ihre angenehme Wirkung führe dann dazu, auch die anderen Punkte zu akzeptieren. Es wird versprochen, daß, wer sie nur drei Tage lang einhalte, sie nie mehr aufgeben wolle und zur Erlösung käme. Trotzdem fordert AM dazu auf, die Regeln nicht blind, sondern mit wachem Verstand zu befolgen. (32)

Die 16 Punkte sind hervorragend zur Disziplinierung geeignet, denn sie bestimmen schließlich den ganzen Tagesablauf, das ganze Leben. Angesichts der Tatsache, daß das Heil nur mit ihrer Hilfe erreichbar ist, werden sie von den fortgeschrittenen Margiis streng eingehalten. Für sie gibt es zur abendlichen Kontrolle die 16-Punkte-Karte, die

jede einzelne Regel überprüft und die man mit einem Beichtspiegel vergleichen kann. Sie soll zur Selbstkontrolle anhalten, wird jedoch am Monatsende an die Zentrale gesandt, die den besten Margi ermittelt und in ihrer Zeitung bekanntgibt. Das Einsenden geschieht freiwillig, doch kommt hier ein Charakteristikum der Gruppe zum Ausdruck: sie basiert auf Leistungsdruck und internem Konkurrenzkampf.

Die Margiis versuchen zum Teil, sich gegenseitig an mystischen Erlebnissen zu übertreffen, um in die nächste Meditationsstufe eingewiesen zu werden; sie erstreben Anerkennung durch langes Fasten oder häufiges Meditieren, wodurch sie außergewöhnliche Bewußtseinsstufen erlangen, oder sie versuchen, durch Belesenheit aufzufallen. Von den Acharyas angespornt, gelobt oder kritisiert, entwickelt sich so allmählich eine von Streß geprägte Atmosphäre, die der Selbstentfaltung eher hinderlich erscheint.

Der Christ dagegen fühlt sich zur Freiheit berufen (Galater 5,13) und macht sein Heil nicht von zahllosen kleinen Vorschriften oft nur zeremonieller Art abhängig. Der Gehorsam des Christen ist kein äußerliches Befolgen verschiedenster Gesetze, sondern besteht seit der Vollendung des Gesetzes in Christus darin, in allen Situationen nach dem Gebot der Nächsten- und Gottesliebe zu handeln. Der Christ kann also frei und eigenverantwortlich entscheiden, allein aufgrund seines Glaubens. Dem Margi dagegen wird kein individueller Freiraum gelassen, seine ganze Persönlichkeit wird reglementiert. Manchen Jugendlichen spricht jedoch gerade diese Lebensweise an: Die Kirche hat ihm keine Hilfestellung dabei gegeben, mit seinem Leben zurechtzukommen. Bei AM wird ihm endlich gesagt, was er tun und lassen soll und wie er richtig leben kann.

Ein weiterer Kritikpunkt ist Anandamurtis ambivalentes Verhältnis zur Gewalt. Dieser Zwiespalt findet sich schon lange vor ihm in der Bhagavad Gita, die den Kampf zweier Familien gegeneinander beschreibt. Ihre Aussage ist, daß es Aufgabe des Kriegers ist, seine Pflicht zu erfüllen, auch wenn er Menschen töten muß. Tut er dies ohne innere Anteilnahme, aus reinem Pflichtbewußtsein, ist er nicht zu verurteilen, zumal der Tod nicht der Endpunkt des menschlichen Schicksals ist. (33)

In dieser Vorstellungswelt sind Anandamurtis Aussagen zur Gewalt wie zur Nächstenliebe zu Hause, denn letztlich beruhen sie auf dem Prinzip, man müsse in jedem Fall seiner inneren Pflicht (Dharma) folgen. Für das rechte Handeln gibt AM zwar Anweisungen, doch widersprechen sich diese durchaus im Detail: So heißt es „Überwinde Skandal durch Lob, Gewalt durch Liebe und Dunkelheit durch Licht“ (34), während Anandamurti in seinem „Führer zum menschlichen Handeln“ noch behauptet, daß das Verändern eines Geizigen durch Großzügigkeit nicht vernünftig sei. (35) Dem Missionseifer, der gefordert wird, widerspricht der Grundsatz, wer andere Religionen angreife, tue dasselbe, als ob er AM angreife.

Die Forderungen in Charyacharya tragen humane und fortschrittliche Züge, die aber vom Befehl zur totalen Selbstaufgabe für die Ideologie überschattet werden. Einerseits wird zur Nächstenliebe und Toleranz aufgerufen, andererseits droht Fanatismus.

Dem Christen kann Gewaltanwendung nie zur Pflicht gemacht werden, denn seine Grundintention bleibt immer auf Versöhnung, Vergebung, Gerechtigkeit und Liebe ausgerichtet. Christus selber wird ja als Friede in Person gesehen (Epheser 2,14-17). Dem Christen ist das menschliche Leben immer als höchstes Gut vorgegeben; für Anandamurti steht dagegen ein Mensch, der materialistisch eingestellt ist und kein geistiges Ziel hat, auf derselben Stufe wie ein Tier. (36) Das Ziel seiner Lehre ist es ja auch, die ganze Menschheit auf ein höheres geistiges Niveau zu heben.

Wie dies geschieht, legt die proutistische Lehre dar, die nun noch ausführlicher behandelt werden soll: Sieht man von den Sadvipras ab, kann man dieses System noch am ehesten mit der sozialen Marktwirtschaft vergleichen, obwohl die Ideen unausgegoren und naiv sind. Wie viele Menschen in Ländern der Dritten Welt strebt auch Anandamurti den Reichtum der Industrienationen an und nimmt sie zum Vorbild, sowohl in materieller (Grundbedürfnisse) als auch in kultureller (Freizeit) Hinsicht. Daß man solch eine Ideologie zu überhöhen und spirituell zu begründen versucht, ist in Ländern der Dritten Welt (z. B. auch in Afrika) ebenfalls nicht selten: Die Industrienationen erscheinen als das Himmelreich auf Erden, bedürfen höchstens noch einiger Beschönigungen – wie z. B. der Steuerlosigkeit –, um von den religiösen Bewegungen als das endgültige Paradies angestrebt zu werden. Die Verwalter des Paradieses dürfen allerdings nicht die herrschenden Weißen sein; sie sollen entweder der Rasse des Kultgründers angehören, oder man erwartet – wie bei AM – ganz besondere Menschen, Heilige und Weise, die die Antitypen zum herrschenden, oft korrupten, Regime darstellen.

Überlegt man sich Ursache und Hintergründe dieser Bewegung, muß man sich zweierlei fragen:

1. Kann AM eine weltweite Gefahr bedeuten?
2. Was fasziniert die Jugendlichen an ihm?

Redet man von AM, wird oft die Verquickung von Kommunismus und Kapitalismus zu einem neuen System mit religiösem Überbau als wesentliche Gefahr genannt. Dafür spricht, daß Anandamurti seine Wirtschaftsordnung als spirituell bezeichnet; damit ist sie Bestandteil seiner gesamten Ideologie und muß von den Margiis im Ernstfall mit dem Leben verteidigt werden. Möglicherweise sind solche Fälle in Indien schon vorgekommen. In den „Tales of Torture: The Persecution of Ananda Marga in India“ sind Berichte von Acharyas zu finden, die angeblich wegen ihres sozialen Programms gefoltert wurden. Dort bieten Anandamurtis Ideen wesentlich mehr Zündstoff als bei uns; für das indische System sind demnach selbst solche unausgegorenen Ideale eine Gefahr.

Wie soll man im Hinblick auf die Führerschaft die Acharyas einstufen? Vermutlich sind sie schon fast auf der geistigen Stufe, die die Sadvipras erreicht haben sollen. Dann wären sie nach PROUT die zukünftige geistige Elite, die die Weltherrschaft antreten soll. Der springende Punkt ist, daß der Übergang zu der neuen Gesellschaftsform nicht ohne Gewalt stattfinden wird. Da Gewalt unter gewissen Umständen von Anandamurti akzeptiert wird, liegt hier das sicher größte Gefahrenmoment.

Die bis jetzt im Westen vorgekommenen acht Selbstverbrennungen sieht man meistens in diesem Zusammenhang, doch gibt es außer der Deutung als Aufruf zum Endkampf auch andere Interpretationsmöglichkeiten: Selbstmord ist in vielen Religionen nicht so streng verpönt wie im Christentum. So erwirbt sich der Hindu-asket, der den Flammentod wählt, religiöses Verdienst; als Heldentat wird der Selbstmord sogar gefeiert, „wenn Märtyrer durch ihn den Glauben bekräftigen“. (37) In diesem Sinne hätten die Selbstmörder sich zwar religiös fanatisch verhalten, doch aus ihrer subjektiven Sicht heraus durchaus richtig. In ihrem Abschiedsbrief findet sich allerdings wieder die Verquickung von gesellschaftlichem Protest und religiösem Überbau, die sich damit als wichtigste Gefahrenquelle des AM bestätigt.

Im folgenden sollen noch einige Bemerkungen zur unterschiedlichen hinduistischen und christlichen Gotteserfahrung gemacht werden, denn sie ist das vorrangige Ziel aller Askese. Der Christ läßt sich von Gott in seinen Dienst nehmen, vertraut sich seiner Führung an und erfährt so Gott als den Lenker seines Schicksals. Gott ist hier der Aktive, der am Menschen handelt, während er im Monismus des Hindu der Passive ist, auf den der Mensch zugehen muß. Dementsprechend unterscheidet sich das Meditationserlebnis des Margi von dem des Christen: Der Margi versucht, mit der All-Einheit Brahman zu verschmelzen, d. h. seine eigenen Schwingungen denen des Universums anzugleichen, um so seinen begrenzten Körper zu verlassen und mit seinem Geist in die unendliche Wonne (Ananda) einzutauchen. Dem Christen ist eine vergleichbare Einswerdung mit dem Absoluten nicht möglich, ihm steht Gott auch bei tiefster Meditation immer als Rufender gegenüber.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Gotteserfahrung vermag man die Tendenz zum Fanatismus, die bei AM mehrfach festgestellt wurde, besser zu verstehen: Wo der Christ sein Geschick gelassen in die Hände eines handelnden Gottes legen kann, der für ihn alles zum Guten wenden wird, sieht sich der Margi einem passiven Prinzip gegenüber, das nichts für ihn tun kann. Es bleibt darum dem Margi überlassen, sich so zu verhalten, daß er zum Heil kommt. Um diese Chance nicht zu versäumen, muß ihm alles andere gleichgültig werden; nur Anandamurtis Lehren sind wichtig, denn sie sind der Weg (Marga) zur ewigen Glückseligkeit.

IV. Soziologische Einordnung von AM

Nachdem die metaphysischen Grundlagen AMs diskutiert und deren Auswirkung auf den praktischen Heilsweg dargestellt wurden, soll nun abschließend der soziologische Standort der Gruppe erörtert werden.

AM hat sich aus dem Neohinduismus entwickelt und verschiedene dort vorgegebene Gedanken übernommen. Aufgrund seiner politischen Praxis, bei der es zu Gewalttätigkeiten gekommen sein soll, betrachtet man im Westen AM mit gemischten Gefühlen, was vor allem aus Presseberichten hervorgeht. Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Kriterien der sogenannten „Jugendreligionen“ zutreffen oder ob es sich um eine der vielen Alternativbewegungen handelt, die indisches Gedankengut übernommen haben.

IV.1 Einschätzung Ananda Margas im Westen

Die Einschätzung Ananda Margas im Westen war widerspruchsvoll. Die Presse schlachtete im allgemeinen die ungeklärten Morde aus, die AM angelastet werden. Um sie ranken sich in verschiedenen Artikeln phantasievolle Spekulationen, die möglicherweise alle zutreffen, jedoch ohne Quellenangabe auf sich beruhen bleiben.

Der zentrale Vorwurf an AM lautet, es handle sich um eine Terrororganisation. In Australien und Indien ereigneten sich immer wieder Anschläge auf Menschen und Gebäude, die z. T. von Briefen begleitet wurden, die die Freilassung Babas forderten, z. T. aber auch ohne dieses Indiz aufgrund ähnlicher stümperhafter Ausführung AM angelastet werden. Da Anandamurti derartige Versuche, ihn freizupressen, ablehnte, kann man sie nur der Einzelverantwortung des Täters bzw. Margis überlassen, sie aber nicht primär der Bewegung zuschreiben. Inwieweit die Gruppe für Anschläge in Europa verantwortlich zu machen ist, müßte noch eigens geklärt werden. Auch wenn genauere Angaben in Presseberichten oft fehlen, kann man doch davon ausgehen, daß AM in Indien andere Mittel verwendet hat als im Westen. Durch die für Terroristen untypische „stümperhafte Ausführung“ der Attentate scheint sich der Vorwurf, AM sei eine Terrororganisation, selbst zu widerlegen.

Dem negativen Bild der Presse stellen Lenz (38) und Mildenerger (39) die positiven Aspekte der Gruppe gegenüber: Soziales Engagement, Feinfühligkeit, Askese und persönlicher Einsatz prägen das Bild der Bewegung im Westen. Die Atmosphäre ist unpolitisch, man versucht, sich ganz von weltlichen Dingen abzuwenden, um sich nur dem spirituellen Fortschritt zu widmen.

Politik spielt im Westen vor allem für PROUT die ausschlaggebende Rolle. Hier sind es weniger die materiellen Bedingungen, wie z. B. in Indien, die die Jugendlichen zum Eintritt in die Gruppe bringen, sondern das Bedürfnis nach einer Theorie, die auf die brennenden Probleme unserer Zeit eine endgültige Antwort hat. PROUT behauptet von sich, das Allheilmittel für alle Schwierigkeiten bereitzuhalten, nämlich eine allumfassende Theorie, die die Spiritualität zum Lebensziel der Menschheit erklärt, der alle materiellen Bedingungen dienen müssen. D. h. die Jugendlichen treten der Gruppe vor allem bei, um in einer religiös geprägten Gemeinschaft sich selbst zu verwirklichen und anderen zu dienen. Trotzdem zieht PROUT die Möglichkeit physischer Gewaltanwendung in Betracht, und zwar dann, wenn spirituelle und intellektuelle Versuche, ihr sozio-ökonomisches Prinzip durchzusetzen, scheitern sollten. Wie der Marxismus argumentiert PROUT, daß es keinen Frieden geben kann, solange es eine Klassengesellschaft gibt. Erst die Sadvipras garantieren den Frieden. Die Proutisten erstreben also Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen; gleichzeitig sind sie zum Kampf gegen die herrschende Klasse bereit, um die Unterprivilegierten zu schützen.

Diese Einstellung ist sicher Anlaß zu vielen Fragen, z. B. wie lange PROUT den spirituellen bzw. intellektuellen Kampf führen will, bevor der physische Endkampf anfängt. Unklar bleibt auch, für und gegen wen nun letztlich gekämpft werden soll. Die Bedeutung dieser Organisation ist von den westlichen Medien noch nicht erörtert worden und entsprechend

liegen keine Untersuchungen über PROUT vor, obwohl die Gruppe mit zahlreichen Publikationen (Zeitschriften, Flugblätter) an die Öffentlichkeit tritt, um so bestimmte Zielgruppen wie Studenten und Jugendliche anzusprechen.

IV.2 Versuch einer Einordnung Ananda Margas

Schon immer gab es kleine Gruppen von Menschen, die sich in Sekten zusammenschlossen. Ein Grund dafür ist, daß die Sekte ihren Mitgliedern ein Interpretationsschema der Welt ebenso anbietet wie ein Rezept zu deren Heilung, wobei Außenstehende als Feindbild dienen und abgelehnt werden. Seit den sechziger Jahren werden in diesem Zusammenhang die „neuen religiösen Bewegungen“ genannt. Dabei ergibt sich schon durch die terminologische Unsicherheit das Problem, diesen Strömungen gerecht zu werden. Der Begriff Sekte trifft nicht mehr den Kern der Sache, polemische Wortschöpfungen wie „Jugendsekte“ haben keinen inhaltlichen Wert, die Aussagekraft der Umschreibung „religiöse Randgruppe“ ist zu schwach, um die Vielschichtigkeit des Phänomens auszudrücken. (40) Um AM hier besser einordnen zu können, versuche ich die Gruppe anhand verschiedener Kriterien, die eine Bewegung als sog. „Jugendreligion“ oder als Alternativbewegung ausweisen sollen, abzugrenzen.

Im folgenden wird zunächst eine Aufstellung der Kriterien gegeben, die die Alternativbewegungen charakterisieren:

1. Veränderung der Sprache:
 - bekannte Worte werden in neue Zusammenhänge gestellt, altes Wissen wird neu formuliert, so daß ein eigener Sprachstil entsteht;
 - bekannte Worte erhalten neue Gehalte;
 - völlig neue Wortschöpfungen tauchen auf.
2. Wiederbelebung des mythischen Zugangs zur Welt mittels Metaphern, Symbolen oder Mysterien.
3. Protest gegen eine sinnlos erscheinende Welt und Wirklichkeit.
4. Synkretismus, d. h. die Vermischung exotischer Traditionen mit westlichen Gesellschaftsformen.
5. Scheu vor Institutionalisierung und Dogmatismus, Wunsch nach dem neuen Menschen des Geistes.

Indem die alternativen Gruppen die gesellschaftliche Wirklichkeit transzendieren, um Sinn und Selbstverwirklichung zu finden, sind sie schon im Ansatz religiös geprägt. Als religiöse Subkultur suchen sie einen neuen Weg zur Selbstfindung, der an Esoterik und Mystik orientiert ist. Neben Yoga und Tantrismus spielen die Liebesmystik der Sufis und die buddhistische Meditation eine Rolle. Die fünf eingangs genannten Punkte treffen in dieser Form auf alle modernen religiösen Bewegungen zu, die sich von der verbrauchten herkömmlichen Gesellschaftsstruktur distanzieren wollen. Diese Gemeinschaften erweisen sich damit als Untergruppen der Alternativbewegungen.

Um AM endgültig einordnen zu können, sollen im folgenden die Merkmale, die eine typische sog. „Jugendreligion“ kennzeichnen, aufgeführt werden.

1. Missionstätigkeit; sie ist bei AM im Höchsten Gebot festgehalten,
2. Übernahme eines bestimmten Wertsystems; AM gründet sein Wertsystem auf Yama und Niyama,
3. es gibt eine gottähnliche Führergestalt; die Margiis verehren Anandamurti als Avatar des Absoluten,
4. Forderung bedingungsloser Disziplin; bei AM streben dies die 16 Punkte an,
5. Naherwartung des Heils, Sehnsucht nach der heilen Welt; AM erwartet das Heil von der Weltregierung der Sadvipras,
6. Abbruch bisheriger Beziehungen; von AM nicht gefordert, aber sicher oft Folge des Engagements in der Gruppe,
7. intensive Gruppenbeziehungen; bei AM durch die Kultsprache verstärkt,
8. Leben für Ideale; bei AM das 10. und 11. Gebot der 16 Punkte: Jeder muß für seine Ideologie und sein persönliches Lebensziel eintreten,
9. politische Ziele fließen unbemerkt religiös verklärt mit ein; bei AM die Grundsätze PROUTs,
10. Ausbeutung der Mitglieder zugunsten der Führungsschicht; dergleichen konnte ich bei AM nicht feststellen,
11. Werbe- und Führungsmanagement; bei AM nicht so ausgeprägt wie etwa in der Vereinigungskirche,
12. Empfindlichkeit gegen Kritik; AM kann Kritik relativ gut verarbeiten,
13. Mitglieder brechen ihre Ausbildung ab und geben ihre sozial gesicherte Position auf; ist bei AM nicht unbedingt intendiert, geschieht aber durchaus aus Überzeugung,
14. sie spenden ihr Vermögen der Organisation; bei AM natürlich möglich, aber nicht Bedingung,
15. Verlust der Identität durch einen neuen Namen; bei AM werden die neuen Namen von Acharyas verliehen und sollen das wahre Wesen des Empfängers bezeichnen.

Auf AM treffen diese 15 Punkte nicht alle ganz eindeutig zu. In abgeschwächter Form gelten die Punkte 1 bis 5 und 15, wobei die Missionstätigkeit sich auf die Vorträge der Dadas oder Didis beschränkt, während die Margiis nicht öffentlich, sondern während ihres sozialen Dienstes eher privat missionieren. Der Personenkult um Anandamurti bzw. Baba wird von manchen Margiis kritisiert, obgleich

sie ihm ein göttliches Wesen nicht absprechen. Der Abbruch alter Freundschaften wird nicht gefordert, und die Beziehung zum Elternhaus bleibt im allgemeinen bestehen. Den Margiis bleibt ein individueller Spielraum, der sie vor der Ausbeutung durch die Führungsschicht schützt.

Konstruktive Kritik wird von den Margiis ernst genommen, sie halten ihre Gruppe durchaus für verbesserungsfähig. Manche Mitglieder brechen zwar ihre Ausbildung ab, doch werden sie nicht dazu gezwungen. Wer Geld in Projekte der Gruppe investiert, aber später austritt, bekommt es zurück. Der neue Name wird nicht sofort bei Eintritt in die Gruppe gegeben, sondern meist erst nach Wochen oder Monaten, wenn schon ein Prozeß der Identifizierung mit der Gruppe stattgefunden hat.

IV.3 Ananda Marga zwischen „Jugendreligion“ und Alternativbewegung

Der westliche AM zeigt eindeutige Phänomene, die den Alternativbewegungen zuzuordnen sind, wie z. B. vegetarische Ernährung, naturgemäße Lebensweise usw. So kann man auch ihn aufgrund der in IV.2 genannten Kriterien zu den Alternativbewegungen rechnen. Vor allem Leute, die nur losen Kontakt zu AM pflegen, tun dies sicher z. T. als Mitläufer der Alternativbewegung, ohne tiefer in die Philosophie AMs einzudringen.

Ein überzeugter Margi tendiert dagegen mehr zum inneren Kern der religiösen Bewegung, ohne sich allein Anandamurti und seiner Lehre hinzugeben. So begegneten mir in meinen Gesprächen mit Margiis auch Einwände gegen die Organisation oder bestimmte Lebensformen. Die Jugendlichen waren zwar von der grundlegenden Idee begeistert, setzten die Bewegung aber nicht absolut, sondern sahen sie eher als Durchgangsstadium, bis sie etwas noch Besseres fänden; zur Zeit empfanden sie AM allerdings als die für sie selbst beste Lösung. Die Fluktuation der Mitglieder ist entsprechend groß (in Göttingen gab es 1975 etwa 30 bis 40 Margiis, 1980 gehörte nur noch einer von ihnen zu AM). Obgleich viele Jugendliche jahrelang zur Organisation gehören, fällt ihnen der Absprung relativ leicht, zumal die Gruppe solche Entschlüsse respektiert (mir ist nichts Gegenteiliges bekannt).

Die Margiis selber beschränken sich in ihrem religiösen Streben nicht nur auf Anandamurtis Schriften, sondern beschäftigen sich auch mit Anthroposophie und Theosophie, mit den Hopi-Indianern, Castaneda und ähnlichem. Aufgrund dieser Offenheit zu anderen Bewegungen hin zeigt sich AM im Licht einer hinduistisch geprägten Alternativbewegung, die versucht, Anandamurtis Lehrgebäude durch Aufnahme ihm fremder religiöser Elemente zu bereichern, um schließlich zur allumfassenden Religion des Wassermann-Zeitalters zu gelangen.

Im Mittelpunkt des Interesses steht die religiöse Erfahrung, die Meditation. Aus ihr erwachsen den Margiis die Kräfte, die sie zum sozialen Dienst anspornen. Gerade die Möglichkeit, endlich mit anderen etwas tun zu können, ist für Jugendliche wichtig. Sie fühlen sich gefordert und gebraucht und werden in ihrem Selbstbewußtsein durch das asketische Leben gestärkt. Die alternative Lebensweise

vermittelt ein Elitebewußtsein: Man läßt seine sattvischen Schwingungen nicht gern von unentwickelten Menschen stören, liest darum auch am liebsten Schriften spirituellen Inhalts und hält sich überhaupt vom gesellschaftlichen Leben eher fern. Man lehnt den momentanen Zustand der Gesellschaft ab und will sie auf ein neues Niveau heben, d. h. der Kontakt bleibt insofern bestehen, als man die Gesellschaft als Entwicklungsfeld für die eigenen Aktivitäten sieht.

Den Vorwurf, AM fanatisiere seine Mitglieder bis zu Terror und Selbstmord, kann ich nicht widerlegen, nur in Frage stellen. Den Margiis, die ich kenne, traue ich solche Taten nicht zu. Sie personifizieren mehr den „auf kreatürliche Erstlingschaft drängenden Anarchismus“. (41)

Schluß: Aufgaben der Kirche

Stellt AM eine Alternative zur Kirche dar? Für die Jugendlichen, die sich der Bewegung anschließen, offensichtlich ja. Sie finden hier das, was sie bisher in der Kirche vermißt haben: ein einfaches Leben, das manche Margiis mit den Verhältnissen in der Urgemeinde vergleichen, konkrete Forderungen zum sozialen Engagement und vor allem Gotteserfahrung. Auf der Suche nach Gott hat sich den Margiis die Kirche nicht als der Ort erwiesen, wo man ihm begegnen kann: Die Christen sind ihnen zu materialistisch eingestellt und leben ihren Glauben nicht überzeugend genug. Die Priester haben ihrer Ansicht nach ebenfalls keine spirituelle Ausstrahlung, sondern gleichen eher Managern, die nie Zeit haben. Die herkömmlichen Gottesdienste sprechen diese Jugendlichen nicht an, sie sind ihnen äußerlich zu aufwendig und innerlich zu leer. Die Margiis waren immer wieder überrascht, daß die Kirche durchaus ein spirituelles Angebot macht, daß Christen sogar meditieren. Ich habe den Eindruck: Hätten die Betroffenen von diesen Möglichkeiten gewußt, wären sie nicht unbedingt AM beigetreten. Viele von ihnen wollten sich sogar in Klöstern nach Exerzitien erkundigen; es geht ihnen primär nicht um die Gruppe, sondern um Glaubenserfahrung.

Hier hat die Kirche Entscheidendes versäumt. Wollen wir die Jugendlichen für das Christentum gewinnen, müssen wir ihnen die Möglichkeit der Gotteserfahrung innerhalb der Kirche zeigen. Und da sie auf der Suche nach mehr Innerlichkeit sind, sollte man ihnen vor allem ein meditatives Angebot machen und sie zur Mystik des Christentums hinführen. Die Schriften der christlichen Mystiker sind vielen der Margiis bekannt, doch können sie keine Verbindung zwischen ihnen und den heutigen Christen sehen; eher würden sie die Mystiker sogar in ihre eigene, von Meditation geprägte Gemeinschaft einordnen.

Hätte man diese Jugendlichen angesprochen und überzeugt, nähmen sie die Sache Jesu sicher wenigstens ebenso ernst wie die Gedanken Anandamurtis. Die meisten stehen dem Christentum positiv gegenüber, wurden aber durch schlechte Sozialisationsbedingungen abgeschreckt, sich in der Kirche zu engagieren. Auf der Suche nach einer Gemeinschaft, die es ihnen ermöglicht, sich religiös und sozial zu engagieren, trafen sie dann auf AM.

Der Kirche bleibt die Chance, sich nicht nur apologetisch und diffamierend zu verhalten, sondern zu versuchen, ihre Auffassung von Schöpfung und Erlösung im Gespräch mit den Margiis überzeugender als den hinduistischen Pantheismus darzustellen. Ein solches Gespräch halte ich mit den hiesigen Margiis durchaus für möglich, da sie größtenteils noch nach der besten Alternative suchen – die sie in der Kirche finden könnten.

Anmerkungen (siehe Literaturverzeichnis):

- (1) Haack: Jugendreligionen, S. 222-225, 241-242, und Hummel: Indische Mission ..., S. 80-84
- (2) Einführung in AM, S. 14-15
- (3) Ahrens: Die Weisheit der Tantra-Lehre, S. 59-61
- (4) Einführung in AM, S. 26-28
- (5) Ahrens: a.a.O., S. 65-70
- (6) ebd., S. 84
- (7) Anandamurti: Charyacharya I, S. 47
- (8) ebd., S. 6
- (9) ebd., S. 47-50
- (10) Einführung in AM, S. 40-44
- (11) ebd., S. 44-50
- (12) vgl. Hauer: Yoga, S. 247ff
- (13) Einführung in AM, S. 50
- (14) Danielou: Yoga, S. 19
- (15) Einführung in AM, S. 30
- (16) Danielou: a.a.O., S. 19
- (17) A.a.O., S. 19-20
- (18) A.a.O., S. 20
- (19) A.a.O., S. 20-21
- (20) A.a.O., S. 21
- (21) A.a.O., S. 21
- (22) A.a.O., S. 22
- (23) Einführung in AM, S. 32
- (24) Danielou: a.a.O., S. 22
- (25) Charya ist das vierte, traditionsgemäß in den Agamas (den außervedischen Schriften) behandelte Thema, es regelt Verehrung und Verhalten.

- (26) Anandamurti: Charyacharya I
- (27) ders.: Charyacharya II, S. 67-68
- (28) Ahrens/Weiler: 16 Punkte zur Selbstverwirklichung, Mainz 1976
- (29) „Stern“ Nr. 52, 28.1.1978
- (30) Einführung in AM, S. 40
- (31) Eidlitz: Der Glaube und die Heiligen Schriften der Inder, S. 143
- (32) Ahrens/Weiler: a.a.O., S. 47
- (3.3) Khoury: Einführung in den Hinduismus, S. 191
- (34) Anandamurti: Charyacharya II, S. 21
- (35) ders.: Ein Führer zu menschlichem Handeln, S. 47
- (36) Ahrens/Weiler: a.a.O., S. 37
- (37) Glasenapp, Selbstmord, in: RGG, Tübingen 1961³, Bd. 5, S. 1675
- (38) Lenz, Es war einmal – ein Märchen für übermorgen, in: Arbeitstexte der EZW 16/III/1975, S. 23
- (39) Mildenerger, Ananda Marga. Weg zur Glückseligkeit?, in: MD der EZW 20/1975, S. 306-311 und MD 21/1975, S. 322-326
- (40) vgl. Hummel, in: Sonderdruck aus MD der EZW 8/1982, S. 3
- (41) Mildenerger: Einführung, in: Arbeitstexte der EZW 16/III/1975, S.3

Literaturverzeichnis

Quellen

1. Bücher:

- | | |
|--------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Anandamurti: | Ein Führer zu menschlichem Handeln, deutsche Ausgabe des Jivana-veda, Berlin 1975 ² |
| Ders.: | Charyacharya, Part I, Calcutta 1975 ² |
| Ders.: | Charyacharya, Part II, Mainz 1978 ² |
| Ders.: | Die Anandavaniis 1956-1976, übersetzt von Edgar Diehl, Mainz 1976 |
| Ders.: | Idee und Ideologie. Philosophie zur Befreiung, übersetzt von Wolfgang Binz, hrsg. von Acharya Yajinavalkya, Mainz 1977 |
| Ders.: | Discourses on Mahabharata, 's Hertogenbosch 1978 |

- Ders.: Darshana. Die Reden Shrii Shrii Anandamurtis von August bis Dezember 1978, Mainz 1979
- Ders.: Supreme Expression, Discourses on Spiritual Philosophy, Bd. I und II, 's Hertogenbosch 1978
- Ders.: Baba's Grace. Deutsche Übersetzung des Buches Baba's Grace, Ananda Marga Pracaraka Samgha, o. J.
- Ders.: Subhasita Samgraha, Mainz 1980
- Ahrens, Bhaerava: Die Weisheit der Tantra-Lehre, Mainz 1977
- Ders.: Meditation heute. Was kann sie dem Menschen bieten?, Mainz 1978
- Ders.: Ananda Marga Yoga, Mainz 1976²
- Ders./Weiler, Jiivan: 16 Punkte zur Selbstverwirklichung von Shrii Shrii Anandamurti, Mainz 1976
- Einführung in Ananda Marga, hrsg. von Acharya Yuktेशvarananda Avadhuta, Mainz 1980
- Einführung in die progressive Nutzungstheorie PROUT. Konzept für eine neue Gesellschaft auf der Grundlage von Spiritualität, von einem PROUTisten, Berlin 1979
- Tales of Torture, hrsg. von Ananda Marga Pracaraka Samgha, Hong Kong Sector 1977
- (Die Auflage der o. g. Schriften schwankt zwischen 50 und 2200 Stück; die Ausgaben wurden jeweils im Selbstverlag gedruckt.)

2. Zeitschriften:

- Aufbruch. Proutistische Studentenzeitung, hrsg. von Proutist Universal, Am Hohen Ufer 3 A, 3000 Hannover 1
- Extrem. Proutistische Jugendzeitung, hrsg. von Universelle Proutistische Jugendvereinigung
- Krpa-Sisters' Newsletter for Berlin Sector
- Prakash. ananda marga regionale zeitung, frankfurt, hrsg. bei Dharma Druck, Mainz
- Prout-Zeitung. Hrsg. von Proutist Universal, Am Hohen Ufer 3 A, 3000 Hannover 1
- Sadvipra. Ananda Marga Zeitung für den deutschsprachigen Raum, hrsg. von Ananda Marga Pracaraka Samgha e. V., Mainz
- Synthese. Zeitschrift für einen neuen Weg, Informations- und Nachrichtenblatt vom Proutist Universal, Sektor Berlin, Area Ost, Prov. Deutschland, geht 1980 über in:

Gegenwind. Das Projekt Hoffnung, hrsg. von Proutist Universal, Am Hohen Ufer 3 A, 3000 Hannover 1; geht 1981 über in:

Prout-Magazin. Das Projekt Hoffnung, hrsg. von siehe oben.

Sekundärliteratur:

- Aichelin, Helmut: Das Wiedererwachen des Mythos. Was ist neu an der „Neuen Religiosität“?, Information 56/IX/1974 der EZW, Stuttgart 1974
- Bolewski, Hans: Alternative Gruppen. Ein Phänomen und seine Deutungen, Information 73/III/1978 der EZW, Stuttgart 1978
- Danielou, Alain: Yoga. The Method of Re-Integration, London 1949
- Haack, Friedr. Wilh.: Jugendreligionen. Ursachen, Trends, Reaktionen, München 1979
- Hauer, J. W.: Der Yoga. Ein indischer Weg zum Selbst, Stuttgart 1958²
- Hauth, Rüdiger: Die nach der Seele greifen. Psychokult und Jugendsekten, Gütersloh 1979
- Hummel, Reinhart: Indische Mission und neue Frömmigkeit im Westen. Religiöse Bewegungen Indiens in westlichen Kulturen, Stuttgart 1980
- Ders.: Religiöse Randgruppen in der modernen Gesellschaft – Chancen und Gefährdungen, in: Sonderdruck aus Materialdienst der EZW 8/1982
- Khoury, A. T.: Einführung in den Hinduismus. Vorlesungen in Religionswissenschaft, pro manuscripto, Münster
- Klostermaier, Klaus: Hinduismus, Köln 1965
- Lenz, Reimar: Es war einmal – ein Märchen für Übermorgen. Überlegungen zur Situation der religiösen Subkultur, in: Hoffnung für Übermorgen? Alternatives Leben und Bewußtsein in der religiösen Subkultur, Arbeitstexte der EZW 16/II/1975, Stuttgart 1975, S. 20-23
- Mildenberger, Mich.: Ananda Marga. Weg zur Glückseligkeit? in: Materialdienst der EZW 20/1975, S. 306-311 und 21/1975, S. 322-326, Stuttgart 1975
- Ders.: Die religiöse Revolte. Jugend zwischen Flucht und Aufbruch, Frankfurt 1979

Glossar (Indische Begriffe, wie sie bei AM verwendet werden)

- Acharya – Lehrer
Ananda – Glückseligkeit
Asanas – yogische Körperübungen
Atman – ewiger Wesenskern des Menschen
Bhakti – liebende Hingabe
Brahman – göttlicher Urgrund
Chakra – Knotenpunkt zwischen feinstofflichem Leib und dem physischen Körper auf der Wirbelsäule
Charyacharya – Benimmregeln
Dada und Didi – Mönch und Nonne AMs
Dharma – Wesensbestimmung
Ishvara – ein göttlicher Yogin, der Übenden zu Hilfe kommen kann
Jagriti – Haus, in dem nur Margiis wohnen
Jnana – Wissen
Karma – Werkgesetz: Jede Tat zieht positive oder negative Folgen nach sich, die sich im Leben des agierenden Menschen zeigen
Kiirtan – Tanz
Kundalini – Schlangenkraft; Energie, die während der Meditation durch die Wirbelsäule aufsteigt und die Chakren aktiviert
Mantra – Silbe oder Wort, das ständig wiederholt wird
Marga – Weg
Margi – Schüler des Wegs
Niyama – Verpflichtung und Ordnung im persönlichen Bereich
Parampurusha – höchstes Bewußtsein, AM versteht darunter das erkennende Prinzip
Purusha – passives Prinzip Brahmans
PROUT – Progressive Nutzungstheorie
rajasisch – mittelmäßig, weder ganz rein noch ganz unrein
Sadhana – Bemühen um Reinheit durch spirituelle Praxis
Sadvipra – vollkommener Mensch, wahrer Brahmane
Samadhi – Zustand der Erlösung
Samskara – bleibender Eindruck begangener Taten
sattvisch – gut, rein
Sushumna-Kanal – feinstoffliche Ader entlang der Wirbelsäule
tamasisch – schlecht, dunkel, unrein
Tantrismus – religiöse Bewegung, die im 6. Jh. entstand und mit magischen Elementen arbeitet
Tattva – wahres Wesen
Tattvika – jemand, der sein wahres Wesen erreicht hat
Yama – sittliche Zucht in Beziehung auf die Gemeinschaft

Helga Robeck-Krauß, geb. 1955 in Köln, studierte katholische Theologie in Bonn. Z. Z. Hausfrau und Mutter.